PA
6559
.S256
1927

Die Griechen und das Griechische in Petrons Cena Trimalchionis

371
P3c.45

SOCIETAS SCIENTIARUM FENNICA.
COMMENTATIONES HUMANARUM LITTERARUM II. 1.

DIE GRIECHEN UND DAS GRIECHISCHE IN PETRONS CENA TRIMALCHIONIS

VON

A. H. SALONIUS

AKADEMISCHE BUCHHANDLUNG
HELSINGFORS

OTTO HARRASOWITZ
LEIPZIG

SOCIETAS SCIENTIARUM FENNICA.
COMMENTATIONES HUMANARUM LITTERARUM II. 1.

DIE GRIECHEN UND DAS GRIECHISCHE IN PETRONS CENA TRIMALCHIONIS

VON

A. H. SALONIUS

(Am 17. Mai 1927 durch I. A. Heikel und H. Gummerus eingereicht).

HELSINGFORS 1927

ЗЕМСКАЯ
ОБЩАЯ ЗЕМСКАЯ
БИБЛИОТЕКА

PA
6559
.S256
1927

Inhaltsübersicht.

I. Trimalchio und seine Gäste . . . . . 5—16

Die äusseren Umstände:

Der Schauplatz der Handlung 5. Die Namen der Tischgenossen 6. Die Herkunft derselben 7.

Das Urteil der Tischgenossen über Griechen und Römer: Aussagen lat. Autoren 8. Verachtung der Gastfreunde gegen die Griechen 9. Abgeschwächtes griechisches Nationalgefühl und zugleich Hochachtung für die griechische Bildung 11. Scheinbare Widersprüche 13. Sklavenseelen 15. Der Charakteristik der Griechen bei Petronius und Iuvenalis 16.

II. Der Sprachgebrauch der Einzelnen . . . . . 16—36

Die griechischen Lehn- und Fremdwörter 16. Die Sprache des gebildeten Berichterstatters Enkolpius 17. Der Sprachgebrauch der Ungebildeten:

Trimalchio 19.
Hermeros 22.
Damas 24.
Seleukus 25.
Phileros 25.
Ganymedes 26.
Echion 27.
Nikeros 30.
Habinnas 32.
Scintilla 33.

Ergebnis der sprachlichen Erörterung 34.
Schlussbetrachtung 35.

15.10.29. Exch. Direct.

60947

P

I. Trimalchio und seine Gäste.

Die griechischen Lehnwörter, die sonderartigen griechischen Fremdwörter und die hybriden lateinisch-griechischen Komposita in Petrons Cena Trimalchionis sind gelegentlich in Wörterbüchern, Editionen und Aufsätzen behandelt worden. Aber wie der Verfasser, ein feingebildeter römischer Weltmann, der sicherlich das literarische Latein beherrschte, dazu gekommen ist, den Tischgesprächen der Gäste ein so fremdes Gepräge zu geben, ist eine Frage, die mehr Aufmerksamkeit verdient, als sie bisher gefunden hat. Um das fremde Element richtig beurteilen zu können, scheint es mir geboten zu sein, auch das Latein der betreffenden Gäste einer Prüfung zu unterziehen. Aber allererst müssen wir uns die äusseren Verhältnisse und den Inhalt der einzelnen Aussagen klar machen. Wir fragen uns also, wo die Gasterei stattfindet, was für Leute zu Tisch sitzen und vor allem, was der Gastgeber und seine Gäste von den Griechen und den Fremden in Italien zu sagen haben.

Wo die Gasterei Trimalchios stattgefunden hat, ist eine Frage, die die Gelehrten lebhaft beschäftigt hat. Einige haben auf Puteoli, andere auf Kumä, wieder andere auf Neapel erraten. Meiner Ansicht nach ist es unmöglich, eine bestimmte Örtlichkeit als den Schauplatz der Handlung zu bezeichnen, weil einige Züge für diese oder jene Stadt passen, andere wieder nicht. Zugleich ist ein solcher Beweis auch *unnötig*. Wir sollten uns damit zufrieden geben, dass Petronius mit dem Ausdruck '*urbs Graeca*' (c. 81) an eine oder vielleicht an mehrere griechische Kolonien in Unter-

italien gedacht hat. Mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch der Freigelassenen wäre ich geneigt, am ehesten an eine Stadt in Apulien oder Calabrien zu denken. So durchtränkt mit griechischem Sprachgut sind die Reden des Wirts und der ungebildeten Tischgäste, dass wir fast zur Annahme gezwungen werden, Petron habe in der Gasterei Trimalchios gerade die Träger der griechisch-römischen Mischkultur in Unteritalien schildern wollen. Indessen ist das griechische Wortgut von seinem ursprünglichen Gebiet des Süditalien allmählich nach dem Norden gewandert, wo die Albaner-Berge im Westen und der Lauf des Aso östlich der Abruzzen die Grenze bilden. Vgl. Gerhard Rohlfs, Griechen und Romanen in Unteritalien, Genève 1924 S. 140 ff. Wichtiger als die genaue Bestimmung des Ortes ist zu wissen, dass unsere »griechische» Stadt zur Zeit der Handlung latinisiert war. Latein sprechen die Gäste und der Wirt, lateinisch sind die öffentlichen Bekanntmachungen gegeben (cc. 38; 97), lateinisch desgl. die privaten Affichen (cc. 28; 30) sowie die Weih- und die Grabschrift für Trimalchio (cc. 30; 71).

Schon die Örtlichkeit des Gastmahls deutet also darauf hin, dass Petron uns Leute vorführt, die der »beiden Sprachen» kundig waren. Diese Annahme wird schon durch die erste Bekanntschaft mit der Tischrunde bestätigt. Sowohl der Gastgeber Trimalchio wie seine männlichen Gäste tragen sämtlich griechische Namen, abgesehen von dem Sevir Habinnas, der aber seinem Namen nach auch ein Fremder ist. Die meisten Namen sind sogenannte redende, d.h. sie charakterisieren den Träger, z.B. Trimalchio = *τρι-* »drei, sehr» und »weichlich», also der »Schlemmer», wenn das zweite Glied nicht etwa auf einen ähnlich lautenden hebräischen Namen *Μελχι* anspielt. Agamemnon heisst der Lehrer der Rhetorik, Askyltus, *ἄσκυλτος*, »ungeängstigt», ein junger lebensfrischer Grieche, der mit dem Schüler des Agamemnon Enkolpius, *ἐγκόλπιος*, des auf »dem Schoss Sitzenden», — wohl wegen seiner vielen Liebeshändel so genannt — dem Träger der Handlung, manche Abenteuer teilt. Giton, *γείτων*, der »Nachbar», wird der von seinem Herrn untrennbare Lieblingssklave genannt. Ob Petron mit den Namen Ganymedes, Hermeros, Nikeros, Phileros, Echion die Persönlichkeiten schildern wollen hat, will ich nicht gerade behaupten, aber sie erwecken bei griechischen Zuhörern gewisse Vorstellungen über den Charakter der betreffenden Personen. Die Namen Habinnas und Seleukus deuten nach Osten hin. In der Form *Ἀβινᾶς* ist der Name aus den Papyri bekannt, Pap. de Théadelphie, éd. par Jouguet 5,1 (IV. Jarh.). Preisigke, Sammelbuch griech. Urkunden aus Ägypten I No 4796 nennt einen *Ἀβινᾶ(ς) Γεωρ* (*γίου*) aus der

arab. Zeit. Auch könnte Petron mit dem Namen Habinnas einen aus der Stadt *Ἀβίννα* in Susiana stammenden Mann bezeichnet haben. Lässt er doch einige unter den Tischfreunden ausdrücklich berichten, dass sie aus Asien eingewandert sind, vgl. cc. 44,4; 57,1; 57,4; 75,10. Seleukus ist ein geläufiger Name unter den Kleinasiaten und Griechen in Ägypten, wie uns die Inschriften und Papyri bestätigen. Es ist m. E. auch kein Zufall, dass die Ehefrauen echtrömische Namen tragen. Die des Trimalchio heisst Fortunata und der rohe Sevir Habinnas nennt seine Frau Scintilla, wobei das Ehepaar einander mit den Titeln »domina» und »dominus» ehren, s. cc. 66,5; 67,9. Hiermit hat Petron unterstreichen wollen, dass die fremden Freigelassenen geborene Römerinnen geheiratet haben. Im Vergleich zu ihrem Ehemann wird Fortunata hoch geschätzt und ihre echtrömischen Tugenden, die Treue, Opferwilligkeit und Klugheit werden hervorgehoben, wenn auch dabei ihre niedere Herkunft, Ungezogenheit und echt weibliche Eitelkeit zur Schau kommt, vgl. cc. 37,2; 67,6; 70,10; 74,9; 76,6. Bezeichnenderweise tragen die Geliebten in anderen Partieen der Satiren »redende», griechische Hetärennamen, Chrysis, Circe, Doris, Pannychis, Philomela, Psyche, Tryphana. Nur die Priesterin des Priapus hat einen lateinischen Namen, Quartilla, vermutlich mit irgend einer Anspielung auf ihren Beruf.

Der grosse Wachthund des Hauses und die verwöhnte Schosshündin des Lieblingssklaven Krösus werden mit griechischen Namen *Scylax* und *Margarita* gerufen (c. 64). Aber die fremden Hundenamen beweisen nicht unbedingt die fremde Herkunft der Herren, da die Tiere fremder Rasse auch sonst auf die Herkunft hinweisende fremde Namen tragen. So lieben wir es in Finnland, den Pointers und Setters englische, den Schäfern deutsche, den Windhunden russische Namen zu geben.

Aber was wissen wir von den Griechen und Kleinasiaten auf italischem Boden zur Zeit des Petronius und vor ihm?

Als die Griechen und Römer in Berührung miteinander kamen, waren, wie bekannt, die ersteren den letzteren in Bildung weit überlegen, während diese an Tapferkeit und Tugend jene übertrafen. Nationalstolz und Vaterlandsliebe veranlassten, wie wir wissen, solche Männer wie den alten Cato, ihre Landsleute vor der Gefahr der griechischen Bildung zu warnen [1]). Aber diese Warnungen verklangen. Zur Zeit

---

[1]) Man vergleiche die Ansichten des Cato, Plin. nat. hist. 29,7 *bonum illorum litteras inspicere, non perdiscere* und *quandocumque ista gens suas litteras dabit, omnia corrumpet.*

der Republik hatten die Besiegten die Besieger besiegt. Die Römer hatten sich die griechische Bildung zugeeignet. Aber sie gingen weiter. Wenigstens in den Staats- und Kriegswissenschaften wuchsen sie ihren Lehrmeistern über den Kopf, während diese, stolz auf ihre glänzende Vergangenheit, für die schnelle Entwicklung des römischen Geistes blind waren. Cicero, der jedoch selbst bei den Griechen in die Schule gegangen ist, spricht von einem *Graeculus otiosus et loquax et fortasse doctus atque eruditus*, s. de or. I 22, 102. Seinen Grossvater lässt er in verächtlichem Tone von der Gefahr der griechischen Kultur sprechen, de or. II 66,265, *nostros homines similes esse Syrorum venalium: ut quisque optime Graece sciret, ita esse nequissimum.* Ja, er leugnet die Überlegenheit der griechischen Bildung, Tusc. 1,1 *sed meum semper iudicium fuit, omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora.* Man vergleiche noch Cic. ad Qu. fr. I 1,16. Immerhin kann das römische Nationalgefühl und die persönliche Eitelkeit das Urteil Ciceros über die Griechen beeinflusst haben. Aber mit der Zeit sinkt das Ansehen der Griechen mehr und mehr. Die griechische Gelehrsamkeit, wie sie zur Zeit der ersten Kaiser in Rom gepflegt wurde, wurzelte seit langem nicht mehr im Nationalgefühl eines selbständigen Volkes; in fremder Erde konnte die Pflanze nicht gedeihen, der Wuchs blieb stehen, die Blume verblühte, sie welkte allmählich ab. Und Juvenal, ein jüngerer Landsmann des Petronius, fällt über die griechischen Gelehrten und Künstler seiner eigenen Zeit folgendes Urteil:

Sat. III 73.

ingenium velox, audacia perdita, sermo
promptus et Isaeo torrentior.....
grammaticus rhetor geometres pictor aliptes
augur schoenobates medicus magus: omnia novit
Graeculus esuriens; in caelum iusseris, ibit.

Ferner sind die Griechen betrügerische Schmeichler und Heuchler und zu Schauspielern geboren (ibid. vv. 86—109), frech und ruchlos (vv. 109—112). Aber abgesehen von der Antipathie der Römer, muss ihr Urteil über die Griechen in einer Beziehung gemildert werden. Die römischen Schriftsteller haben nebst den eigentlichen Griechen alle möglichen Orientalen griechischer Zunge geschildert. Die grosse Masse griechisch sprechender Einwanderer aus Griechenland, Syrien, Ägypten und Chaldäa lebten in den grösseren Städten Italiens als Lehrer der Grammatik, Rhetorik, Philosophie und Musik, trieben sich herum als Magier, Geisterbanner und

Astrologen oder sorgten für die öffentlichen und privaten Vergnügungen der Reichen sowohl als Theaterdirektoren wie als Inhaber der schmutzigen Höhlen des Lasters. Dieser Typus war den römischen Schriftstellern aus dem täglichen Leben wohlbekannt, während das eigentliche Griechenland ihnen mehr oder weniger fremd verblieb. Zwar waren die Neigungen und Sitten der Griechen und Römer während der letzten Zeiten der Republik und der ersten des Kaisertums grundverschieden, aber die vom Osten stammenden Abenteurer und Schwindler haben den griechischen Namen in Rom erst recht in den Schmutz gezogen. Sie sind in erster Linie schuld daran, dass die Römer ein so abscheuliches Bild von den Griechen uns überliefert haben.

Aber lassen wir jetzt die Tischrunde des Trimalchio ihre Ansichten über die Griechen und Römer entwickeln. Die Römer liebten es, die Griechen in herabsetzendem Ton mit dem Diminutiv Graeculus zu bezeichnen. Einer der Tischgenossen des Trimalchio gebraucht das Diminutiv von den griechischen Bienen, 38,3 *mel Atticum ut domi nasceretur, apes ab Athenis iussit afferri; obiter et vernaculae quae sunt, meliusculae a Graeculis fient.* Hier kann doch das Diminutiv Graeculus durch die anderen Diminutiva *vernaculae* und *meliusculae* hervorgerufen worden oder wenigstens gestützt sein. Der Flickschneider Echion spricht von den Studien seines hoffnungsvollen Jungen und gebraucht das Diminutiv von den griechischen Buchstaben, 46,5 *ceterum iam Graeculis calcem impingit et Latinas coepit non male appetere.* Ausserhalb des Gastmahls, c. 88,10 der Satire, werden die Griechen Apelles und Phidias *Graeculi delirantes*, die närrischen Griechlein benannt. Aber wenn wir den Inhalt des ganzen Kapitels beachten, so ersehen wir, dass nicht Petron selbst hinter dem herabsetzenden Diminutiv steht. Er gebraucht es ironisch als einen bei seinen geldgierigen Zeitgenossen eingebürgerten Ausdruck, denen ein Klumpen Gold schöner ist, als die griechischen Meisterwerke, die in Weingenuss und Dirnenknechtschaft versunken, den Sinn für Wissenschaft und Kunst verloren haben, wie er den Dichter Eumolpus sich entrüstet äussern lässt. An noch einer Stelle wird ein Grieche, ein ausgezeichneter Gelehrter, der dem Wirte gute Ratschläge mitgeteilt haben soll, mit herabsetzendem Attribut erwähnt, 76,10 *Graeculio, Serapa nomine.* Hier ist *Graeculo* überliefert mit dem »caret»-Zeichen zwischen '*l*' und '*o*'. Wenn die heutzutage allgemein angenommene La richtig ist, so haben wir hier eine sonst nicht bekannte Neubildung, die die römische Auffassung der gelehrten, aber armen Griechlein noch besser charakterisiert als das geläufige Diminutiv. Es muss diese Form bei jedem Römer

die Vorstellung des echt volkstümlichen Wortes curculio, »Kornwurm», (Nebenformen *gorgulio, curcurio, conculio, curcil(l)io, cuculio, gurgulio*) hervorgerufen haben. Die scherzhafte Neubildung sagt, meinem Sprachgefühl nach, genau dasselbe, was Juvenalis Sat. III 78 mit *Graeculus esuriens* sagen will.

Aber nicht nur Verachtung gegen die armen Griechlein, die sich in den Häusern der Reichen als Schmarotzer zu den niedrigsten Diensten gebrauchen liessen, hat die stolzen Römer erfüllt. Es hat sich manchmal das Gefühl der Inferiorität und der daraus entsprungene Neid eingemengt. Unsere Tischgäste sind griechischer und kleinasiatischer Herkunft, aber so vollständig haben sie ihr Nationalgefühl eingebüsst, dass sie sich rühmen, römische Bürger zu sein. Charakteristisch ist in dieser Beziehung die Aussage des aufgeregten Hermeros 57,4 *eques Romanus es: et ego regis filius. quare ergo servivisti? quia ipse me dedi in servitutem et malui civis Romanus esse quam tributarius.* Wie stolz zeigt sich nicht der Gastgeber selber über den römischen Ehrentitel in seiner Grabschrift, 71,12 *C. Pompeius Trimalchio . . . . . huic seviratus absenti decretus esi. cum posset in omnibus decuriis Romae esse, tamen noluit.* Die letztere Bemerkung betreffs der Dekurien ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Sie beweist vielmehr, dass Trimalchio sogar den Apparitoren der eigentlichen Beamten hohen Wert beilegte. Dies wird bestätigt durch die ausserordentlichen Massnahmen, mit welchen der Sevir Habinnas empfangen wird, vgl. c. 65, 3—5. In seine Grabschrift will Trimalchio noch die Tugenden *pius, fortis, fidelis* schreiben lassen, wie mir scheint, um sich gerade durch diese römischen Eigenschaften über die Griechlein emporzuheben. Selber hat er sie nicht, weiss sie aber bei seiner römischen Ehefrau hoch zu schätzen.

Der Schluss der Grabschrift, *ex parvo crevit, sestertium reliquit trecenties nec unquam philosophum audivit,* beweist natürlich, dass der verstorbene Geld- und Geschäftsmann die Philosophie wegen deren Nutzlosigkeit verachtet. Dies darf aber nicht so aufgefasst werden, dass er ein Feind der Bildung überhaupt gewesen wäre, er teilt nur die Ansicht der praktischen Römer, wie sie kein geringerer als Cicero selbst geäussert hat, de or. 3,15,58; de rep. 1,18,30.

Zu dieser Zeit hatte die Bildung schon im Volke selbst Eingang gefunden. Sowohl die Rhetorenschulen als auch die Grammatikerschulen waren ursprünglich ausschliesslich griechisch, und die Versuche, die griechische Unterrichtssprache durch die lateinische zu ersetzen, hatten keinen Erfolg, vgl. Cic. de or. 3,24,93. Das Griechische verblieb die Sprache der

höheren Bildung, und im Elementarunterricht wurden die beiden Sprachen nebeneinander gelernt. Die Ansichten der Vaterlands- und Volksfreunde über die Schädlichkeit der fremdsprachigen Bildung, wie sie der alte Cato, der Grossvater des Cicero, oder Marius einst ausgesprochen hatten, galten längst nicht mehr [1]). In den Bibliotheken waren beide Literaturen vertreten, vgl. 48,4. Trimalchio, der ehemalige Sklave asiatisch-griechischer Herkunft, schämt sich als römischer Bürger seiner Nationalität, aber in gleichem Zuge will er sich seiner hohen, d.h. griechischen Bildung rühmen. Um fein und gebildet zu gelten hat er Agamemnon, den Lehrer der Rhetorenschule, und Enkolpius, einen Freigelassenen von guter Bildung, eingeladen. Aus demselben Grunde hat er die Wände seines Hauses mit Szenen aus der Ilias und der Odyssee verziert, neben denen sich Motive aus römischen Gladiatorenspielen befanden, vgl. 29,9. Ähnliche Prahlerei und Geschmacklosigkeit zeigen seine Silberpokale, die mit mythologischen Darstellungen und zugleich mit Gladiatorenszenen geschmückt waren, vgl. 52, 1—4. Er rühmt sich nicht nur seines enormen Reichtums, sondern wiederholt macht er die Gäste auf seine hohe Bildung aufmerksam, vgl. insbesondere c. 39,4 *oportet etiam inter cenandum philologiam nosse* und 52,3 *meum enim intelligere nulla pecunia vendo.* Vor allem scheint Trimalchio seine Kenntnisse der griechischen Mythologie und Heldensage hoch zu schätzen, offenbar weil diese den Lehrgegenstand der höheren Schulen ausmachten und er den Schein zu erwecken wünschte, diese in seiner Jugend besucht zu haben. Er versichert dem Rhetor, er sei kein Feind der Bildung, und er berichtet ferner, dass er zwei Bibliotheken, eine griechische und eine lateinische, besitze. Als Junge habe er seinen Homer gelesen. Mit einer Frage an Agamemnon betreffs dessen Rede in der Schule, will Trimalchio wissen lassen, dass er mit der Arbeit der Rhetorenschule vertraut ist. Er weiss, was man von einem gebildeten Römer verlangt; er ist kein Schafskopf, aber zufolge des Mangels an Bildung, deren er sich rühmt, macht er sich lächerlich und verrät die Eigenschaften eines geborenen Kleinasiaten griechischer Zunge, Eitelkeit und mangelnde Wahrheitsliebe. Wichtig sind hierfür 48,4 *sed narra tu mihi Agamemnon, quam contro-*

[1]) Man vergleiche die bereits angeführten Ansichten der erstgenannten S. 7 Anm. und S. 8 (Cic. de or. II 66, 265) mit dem, was Sallust, Bell. Iug. 85, 32 Marius von demselben Gefahr der griechischen Bildung sagen lässt: *neque litteras Graecas didici: parum placebat eas discere, quippe quae ad virtutem doctoribus nihil profuerant. At illa multo optuma rei publicae doctus sum, hostem ferire, praesidium agitare, nihil metuere nisi turpem famam.*

versiam hodie declamasti? ego etiam si causas non ago in divisione [1]) *tamen litteras didici. et ne me putes studia fastiditum, II bibliothecas habeo, unam Graecam, alteram Latinam. dic ergo, si me amas, peristasim declamationis tuae .....; 48,7 'rogo' inquit 'Agamemnon mihi carissime, numquid duodecim aerumnas Herculis tenes, aut de Ulixe fabulam, quemadmodum illi Cyclops pollicem †poricino extorsit. solebam haec ego puer apud Homerum legere.* An vielen anderen Stellen will Trimalchio seine hohe Bildung leuchten lassen. Seine Mitfreigelassenen sind imponiert (40,1), die Gebildeten heucheln Beifall und verbeissen sich das Lachen. Charakteristisch ist seine Auslegung über den Ursprung der korinthischen Vasen durch den »schlauen Burschen und grossen Spitzbuben Hannibal, nachdem dieser Ilion erobert hatte«, c. 50, 2—6. Drollig ist seine Auffassung von den Bildermotiven auf den Riesenpokalen und Schalen (c. 52,2—3), wie Cassandra ihre Söhne ermordet hat, und wie Daedalus Niobe ins trojanische Pferd eingeschlossen hat. Als Sterndeuter (mathematicus) tritt er auch auf und wird von seinen Gästen mit den berühmten Griechen Hipparchus und Aratus gleichgestellt (cc. 39 und 40). Wichtig für unsere Erörterung ist, was der gelehrte Astrologe von den Studierten und von sich selbst sagt. Unter dem Widder sind geboren die Schullehrer und kleinen Schafsköpfe [2]), diese haben viele Viehherden, viel Wolle, dazu einen harten Schädel, eine schamlose Stirn, ein spitzes Horn. Unter den Fischen sind die Markteinkäufer und Rhetoren geboren, er selbst dagegen unter dem Krebse. Deshalb stehe er auf vielen Füssen, habe viel Besitz auf dem Lande und dem Meere, denn der Krebs passe zu beiden. Aber noch weiter geht der »gelehrte« Gastgeber. Er schreibt unvorbereitet Verse (55,2) und vergleicht Cicero und Publilius Syrus miteinander, ganz, als ob er diese Autoren in der Schule kennen gelernt hätte. Durch die

---

[1]) Statt der La des Cod. Trag. *in divisione* nehmen die neueren Editionen eine Konjektur Wehles *in domusionem* auf, mit Unrecht, denn erstens ist *domusio* weder für Petron (c. 46,7), noch für die lat. Literatur überhaupt sicher bezeugt; zweitens lässt sich die Bedeutung »zum Hausgebrauch« mit der Prahlerei Trimalchios nicht vereinigen. Ob aber die überlieferte La *in divisione* zu *causas non ago* oder zu *litteras didici* zu führen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Im ersten Falle würde der Ausdruck sich auf die gehörige Einteilung der Kontroversen oder Deklamationen beziehen, s. Thes. l. lat. VII 1630, 41, im letzteren würde er die richtige Buchstabierung der Wörter bezeichnen. Man begann ja — wie die Papyri zeigen — mit dem Schreiben einzelner Buchstaben, ging zu Silben und endlich zu ganzen Wörtern über.

[2]) *Arietilli* ist wörtlich »Widderchen«. Mir scheint das Wort bildlich die Schüler zu bezeichnen.

Aufschriften der Lose (apophoreta) will er ganz besonders sich die Hochachtung der Gäste sichern, in dem er die Aufschriften in zweisprachigen Wortwitzen abgefasst hat. Der Berichterstatter bemerkt ausdrücklich, dass er hierdurch *etiam philosophos deiciebat*, vgl. 56, 7—10.

Trimalchio will sich also den Schein geben, als ob er mit der Literatur, Sprache und Kunst der Griechen vertraut sei. Hiermit scheinen ein paar Stellen in Widerspruch zu stehen. Er erklärt ausdrücklich (53,13), er habe einst Schauspieler fürs griechische Lustspiel gekauft, später aber habe er sie die Atellane aufführen lassen. Auch habe er seinen griechischen Chorflötenbläser lateinisch zu spielen befohlen. Ein anderes Mal unterbricht er die griechische Aufführung der Homeristen, indem er mit volltönender Stimme einen lateinischen Text liest, 59,3. Diese Stellen sind missdeutet worden. Friedländer[2], S. 285 meint, dass Trimalchio, der als Knabe aus Asien eingewandert war, seine Muttersprache, das Griechische, bis auf einzelne Brocken (48,4 *Σίβυλλα, τί θέλεις . . . . ἀποθανεῖν θέλω*) vergessen habe. Ja, er habe sogar die Flötenbläser »lateinisch» blasen lassen, da er geglaubt habe, dass es lateinische und griechische Instrumentalbegleitung gäbe, ebenso wie es lateinische und griechische Gesänge gab. Infolge der Unkenntnis des Griechischen habe er also bei der Aufführung der Homeristen den Text lateinisch vorgelesen. Diese Annahme widerspricht den Tatsachen. Wie hätte Trimalchio seine Muttersprache inmitten griechisch sprechender Leute vergessen können! Er hat ja als Sklave in einem vornehmen Hause gedient, und zu jener Zeit war nicht nur die Unterrichtssprache das Griechische, sondern die Knaben und zuweilen auch die Mädchen lernten schon zu Hause bei einem griechischen Sklaven oder einer Sklavin griechisch sprechen, vgl. was Echion von seinem hoffnungsvollen Jungen sagt, 46,5 *ceterum iam Graeculis calcem impingit et Latinas coepit non male appetere* und Quintil. 1,1,12 verlangt einen *magister Graecus litterator*, dem der erste Unterricht zukam; s. ferner Tac. dial. 29; Germ. 20; *paedagoga* CIL VI 6331; 9758; VIII 1506; IX 6325. Andererseits wird das Benehmen Trimalchios von Petronius zur Genüge begründet. Er lässt seine griechischen Komödianten römische Possen spielen, weil er nur an niedrigen Vergnügungen Geschmack hatte — er sagt ja unmittelbar vorher, dass er am liebsten nur Jongleure und Hornbläser anschaue. Als Römer hat er seine Freude daran, arme bezahlte Künstler unwürdige Stücke spielen zu lassen. Aus demselben Grunde hat er die griechischen Musikanten lateinische Tanzmusik ausführen lassen. Gleicher Übermut des »latinisierten» Sklaven macht ihn den griechischen Dialog der Künstler unterbrechen. Dies bot

ihm das angeeignete römische Nationalgefühl. Auch Enkolpius, einer der gebildeteren Tischgäste, gibt seiner Missbilligung Ausdruck über die Sitte der Fremden, in lateinischer Gesellschaft griechisch zu reden, vgl. seine Bemerkung 59,3 .. *ut insolenter solent.* Aber in gleichem Zuge will Trimalchio die Anwesenden wissen lassen, dass er den Inhalt des griechischen Stückes kenne, zeigt aber wieder in lächerlicher Weise seinen Mangel an höherer Bildung, 59,4—6. Also die hässlichsten, aber charakteristischsten Eigenschaften des Emporkömmlings, Ungezogenheit, Eitelkeit und Übermut treten auch hier zu Tage. Der Widerspruch der zuletzt besprochenen Stellen mit den früheren ist also, bei richtiger Auffassung, nur scheinbar. Noch ein paar Stellen könnten Missverständnisse hervorrufen. Der alte Plokamus vergleicht sich mit dem berühmten Gesangvirtuosen Apelles, pfeift etwas Abscheuliches, das er als griechisch ausgibt, 64,5. Trimalchio selbst misshandelt die Cantica des Menecrates, eines unter Claudius bekannten Komponisten, so dass sie den Zuhörern fast unverständlich wurden, 73,3. Wahrscheinlich waren die Texte der von Plokamus und Trimalchio gesungenen Lieder griechisch, vgl. oben 59,3 und 52,9, wo der rätselhafte Refrain, den die Sklavenfamilie zu dem von Trimalchio aufgeführten Pantomimentanz singt, *μάδεια περιμάδεια*, griechisch zu sein scheint. Aber in keinem von diesen Fällen beruht die schlechte Aufführung etwa auf einer mangelnden Kenntnis des Griechischen. Plokamus, der alte Podagrist *pfeift* den Gesang und muss deswegen die Erklärung geben, dass es griechisch war, Trimalchio zersetzte die Arien des Menecrates infolge schwerer Trunkenheit.

Eine ähnliche Stellung gegenüber dem Griechentum und dem Römertum nehmen die Mitfreigelassenen des Trimalchio ein. Sie beneiden die Römer um den Reichtum und die Macht, die Griechen um die Bildung. Dem Gastgeber gegenüber treten sie schmeichlerisch auf, gegen die gebildeten Tischgäste sind sie misstrauisch und reizbar, vgl. z.B. cc. 39; 40; 46,1, wogegen der Hausherr in allen Situationen ruhig, sicher und herablassend auftritt. Er kennt seine Stütze, den Reichtum. Nur in schwerer Trunkenheit verliert er das Gleichgewicht, braust auf und wird sentimental. Sie wollen gerne, wie der Wirt selber, mit ihrem Wissen glänzen, sie sind schnell von Geist und besitzen eine betäubende Redefertigkeit, vgl. z.B. den Erguss des Hermeros gegen den jungen Askyltus, cc. 57; 58.

Als Sklaven haben manche unter ihnen ihre Herren betrogen. Trimalchio erzählt schöne Geschichten von seinem Verhältnis sowohl zu seiner ehemaligen Hausfrau (69,3), wie zu dem Hausherrn (75,11), nachdem er

bei einer literarischen Besprechung Sittlichkeit geheuchelt hat, 55,5—6. Echion berichtet, dass ein gewisser Glyco seinen Sklaven, einen Griechen (?), gestraft hat, der seiner Herrin gefällig war, 45,7. Ähnliche Liebesabenteuer scheinen unter den Tischgenossen keine Seltenheiten gewesen zu sein, und die Knabenliebe, die bei den Dorern eine gesetzlich und religiös anerkannte Einrichtung gewesen sein wird [1]), verursacht sogar eine Skandalszene in der Tischrunde Trimalchios, 74,8. Die moralische Betrachtungsweise der Sklaven haftet noch an den Freigelassenen, wie sie Ausdrücke der Sklavensprache noch immer im Munde führen. Blitzartig erinnern die Ansichten Trimalchios und Echions an eine Behauptung des Deklamators Haterius bei Sen. contr. IV pr. 10, der, *cum libertinum reum defenderet, cui obiciebatur, quod patroni concubinus fuisset,* sagte: *inpudicitia in ingenuo crimen est, in servo necessitas, in libertino officium.* Vgl. Pauly-Wissowa, Real-Encycl. XI, 1, Sp. 898 ff.

Wie wir oben angedeutet haben, sehen auch die Gäste die Notwendigkeit der griechischen Bildung ein. Der ungebildete und schwätzerische Lumpenfabrikant ist der Überlegenheit des Rhetors bewusst und will in väterlicher Liebe seinem »begabten» Jungen die Weisheit aller Welt mitteilen. Mit griechischen Buchstaben hat dieser angefangen, zwei Lehrer sind mit dem Burschen beschäftigt und der griechische Rhetor Agamemnon soll ihm weiter helfen, bis er das Ideal, den Beruf eines Anwalts, erreicht.

Die Griechen von guter Bildung, Agamemnon, Askyltus und Enkolpius, verhalten sich während des ganzen Gastmahls ziemlich passiv. Sie müssen mit den Wölfen heulen, nachdem sie einmal die Einladung des reichen Mannes angenommen hatten. Agamemnon, der alte Lehrer der Beredsamkeit, hütet sich ängstlich, den Wirt und die Gäste zu beleidigen, vgl. z.B. cc. 46; 48. Desgleichen tun die jungen, lebensfrischen Herren, Askyltus und Enkolpius, alles, um bei allen möglichen Überraschungen das Gleichgewicht zu bewahren und insbesondere, um dem Hausherrn gefällig zu sein, vgl. z.B. 40,1; 47,7. Aber dies will ihnen nicht immer gelingen, vgl. cc. 57 und 59. Von den Griechen sagen sie nicht viel. Nur die Tatsache, dass sie die Einladung eines Emporkömmlings, wie Trimalchios, annehmen und die Bemerkung des Enkolpius über die Frech-

---

[1]) Vgl. Plat. Leg. VIII 836 b. — Aristot. pol. II 10 (7) lässt Minos die Knabenliebe einführen, um Übervölkerung zu verhüten. Den Römern war sie eine griechische Sitte (Cic. Tusc. V, 58), die sie zwar früh übernahmen, aber in der Gesetzgebung streng straften, im Heere durch Prügelstrafe, Polyb. VI 37,9.

heit der griechischen Künstler (59,3) lässt ahnen, dass auch die wirklich gebildeten Griechen, die auf römischem Boden lebten, ihr Nationalgefühl eingebüsst hatten.

Vergleichen wir nun das Bild der Tischgäste bei Trimalchio mit der Charakteristik der Griechen, die wir durch Cicero und durch Juvenal kennen gelernt haben! Erstens macht Petronius einen scharfen Unterschied zwischen den grossen Dichtern, Denkern, Rednern und Geschichtsschreibern des alten Griechenlands und den rhetorisierenden griechischen Gelehrten seiner Zeit, s. Sat. cc. 1; 2. In der Gasterei des Trimalchio schildert er seine Zeitgenossen und führt uns mit Griechen und Fremden zusammen, die vom Osten eingewandert, in Italien ihr Auskommen gefunden haben. Was ergibt sich also aus den Äusserungen, die Petronius die Tischfreunde über die Griechen tun lässt? Sie sind eitel und prahlerisch, frech und betrügerisch, in allen Sätteln gerecht und ihrer Mittel unbedenklich. Auf die griechische Sprache und Literatur halten sie noch, aber nur, weil dies eine Mode unter den reichen Römern geworden war. Die Achtung vor ihren Landesleuten haben sie längst gegen die Bewunderung ihrer römischen Gebieter vertauscht. Gewiss hat Petronius die Farben stark aufgetragen, aber die Zeugnisse, die uns durch andere römische Autoren bekannt sind, beweisen, dass sein Bild nicht übel getroffen ist. Vor allem trifft alles, was wir aus den Tischgesprächen der Gäste herauslesen können, mit dem scharfen Urteil Juvenals bis auf den Punkt zu, und somit werden die Ansichten dieser vorzüglichen Menschenkenner gegenseitig gestützt.

II. Die Sprache der Einzelnen.

Nachdem wir also ausgelegt haben, was die Gäste von den Griechen gesagt haben, werden wir jetzt die äussere Form ihrer Gespräche näher ins Auge fassen. Wir fragen erstens, wieviel griechisch sie in ihre Rede einmengen und zweitens, wie rein sie Latein sprechen. Unter den griechischen Wörtern kommen die eigentlichen Lehnwörter nicht in Betracht. Sie waren ja seit Jahrzehnten und Jahrhunderten dem römischen Volke in Fleisch und Blut übergegangen und ersetzten fehlende lateinische Wörter. Aber neben den Lehnwörtern, die ihr fremdes Gepräge mehr oder weniger deutlich aufbewahrt hatten, bietet Petronius eine beträchtliche Anzahl von solchen griechischen Wörtern und Wendungen, die sonst in der lateinischen Literatur entweder garnicht oder nur selten vorkommen. Im allgemeinen wird der Wert der Wörter dieser

Kategorie — ich möchte sie kurz eigentliche Fremdwörter nennen — unterschätzt. Weise, Die griechischen Wörter im Latein, 8 f., bezeichnet sie als »literarische Fremdwörter» und meint, sie seien kulturhistorisch fast wertlos, da sie nur von einzelnen Autoren gebraucht, niemals der lebendigen Sprache angehört haben. Dies wird für gewisse Dichter, die ihre Rede mit fremden Epitheta ornantia u.a. zu schmücken liebten, richtig sein. Desgleichen bewährt sich diese Ansicht inbezug auf solche Prosaschriftsteller, die aus Bequemlichkeit einige Wörter ihrer griechischen Originale unübersetzt gelassen haben. Wer aber unbefangen die Tischgespräche Trimalchios und dessen Gäste durchliest, wird sich überzeugen lassen, dass die seltsamen Fremdwörter nicht von Petronius erfunden sind, sondern aus dem Munde der eingewanderten Freigelassenen, die der beiden Sprachen kundig waren, übernommen worden sind. So ungezwungen fliesst die Rede, so natürlich schmelzen die griechischen Wendungen mit dem Latein zusammen. Gerade durch die Reden der Freigelassenen werden wir daran erinnert, dass ein einmal *belegtes* Wort nicht ein einmal *gesagtes* ist. Sowohl die gepflegtere Sprache des Enkolpius wie die vulgäre des Gastgebers und der Gäste ist in grossen Zügen die lebendige Sprache des Alltags, natürlich nicht wie eine moderne Dialektprobe, wohl aber so, dass der Verfasser den Sprachgebrauch gewisser Kreise sich als Muster aufgestellt hat, ja, er hat durch Fachausdrücke, Rätsel und Wortspiele die Gestalten seiner Helden zu beleben verstanden.

Es scheint geboten zu sein, den Sprachgebrauch des gebildeten Enkolpius dem der Ungebildeten, wie er in den Reden Trimalchios, Hermeros, Echions u.a. hervortritt, gegenüberzustellen. Wenn wir den Wortschatz berücksichtigen, so ersehen wir, dass in der Wahl der Wörter kein streng durchgeführter Unterschied zwischen der urbanen und der vulgären Rede vorhanden ist. Anders kann es auch nicht sein. Enkolpius ist ja einer der Eingeladenen und muss somit, ähnlich wie der Wirt, und die übrigen Gäste, sprechen. Was er erzählt, erzählt er schlicht und sachgemäss und zitiert die Aussagen Wort für Wort. In seiner Erzählung finden wir nicht wenige griechische Raritäten, aber, wenn wir den Zusammenhang beachten, ersehen wir, dass er entweder diese dem Wortschatz der Tischrunde Trimalchios entnimmt oder nach festgeregelten Normen des Lateinischen bildet: 28,4 *chiramaxium;* 30,1 *embolum navis;* 36,5 *methodium* »Täuschung», s. Heräus, Spr. Petr. 5; 53,11 *odaria saltare;* 70,6 *gastra* oder *gastrum* = *γάστρα: notavimusque ostrea pectinesque e gastris labentia;* 79,3 *gastrarum;* die neutr. Form *gastrum* ist sicher nur für Marc. Emp., VIII 23 bezeugt; 65,1 ist *mattea* die geläufige Form für

ματτύα, s. Heräus, Spr. Petr. 16; *paronychium:* 31,3 *paronychia . . . . tollentibus* = *παρωνυχία* scheint neben der femininen Form gleichberechtigt zu sein, s. Heräus, Spr. Petr. 4. Ähnlich wird die Benennung der griechischen Schuhe *φαικάσιον* zwischen dem Neutrum und Maskulinum geschwankt haben: Enkolpius gebraucht die feminine Form, 67,4 *phaecasiae inauratae*, die neutr. ist für Seneca, ben. 7,21,1 belegt. Die Namen der Farben waren zum grossen Teil dem Griechischen entlehnt, s. Weise, Griech. Wörter im Lat. 204 f. Aus dem Substantiv *cerasus* (*κέρασος*) leitet Petronius ein sonst nicht belegtes, aber regelrechtes Adjektiv ab, 28,8 *cerasinus;* statt *viridis* lässt er Enkolpius *prasinus* sagen, 27,2 und 64,6. Dieselbe Form gebraucht der Koch Trimalchios, 70,13 *si prasinus proximis circensibus primam palmam.* In anderem Zusammenhang erlaubt sich Enkolpius die volkstümliche Bildung *prasinatus* 28,8, in Anlehnung an solche schon fürs klass. Latein geläufige Adjektive wie *capillatus, stolatus.* Die Volkstümlichkeit dieser Adjektive zeigt sich durch ihr hohes Alter und durch die Vererbung in die romanischen Sprachen. Die sonderbarsten Beispiele in der Cena sind die von Trimalchio gebrauchten *expudoratus* 39,5; *bonatus* 74,16 und (libra) *rubricata* 46,7, wie sich der ungebildete Echion ausdrückt. Vgl. Bücheler, Rhein. Mus. 39,425 ff.; Süss, Trim. cen. serm. 54.

Ein paar kühnere Wendungen erlaubt sich Enkolpius, aber, wie wir aus dem Zusammenhang sehen, er nimmt sie direkt aus dem Munde der Freigelassenen, 28,3, *tres interim iatraliptae in conspectu eius Falernum potabant, et cum plurimum rixantes effunderent, Trimalchio hoc suum propin esse dicebat.* Trimalchio hat wohl beim Verschütten des feinen Weins etwa *meum propin* (= *προπ(ι)εῖν*) gesagt [1]). Ähnlich hat sich ein rein griechisches Adverb *sophos* = *σοφῶς* den Weg in die Rede des Erzählers gefunden: nach einer weitläufigen und gelehrten astrologischen Auslegung des Wirts vergleichen die Gäste ihn mit den berühmten griechischen Astronomen Hipparchus und Aratus und sprechen ihre Bewunderung griechisch aus: 40,1 *sophos, universi clamamus.* Aber Enkolpius zitiert nicht nur Wörter der Freigelassenen. Er gebraucht auch von Gegenständen des täglichen Lebens dieselben Namen, unter denen diese in den betreffenden Kreisen bekannt waren. Ein sonst nur inschriftlich belegtes Wort ist ein lat. griechisches Kompositum *bilychnis* = *δίμυξος* 30,3 »mit zwei Dochten versehen». Das Wort, das von Cooper, Word for-

[1]) Näheres betreffs des griechischen Wortes *propin* bei Salonius, Petroniana I, Comment. in hon. I. A. Heikel, p. 131 f.

mation 327 unter hybriden Komposita angeführt wird, beweist, dass die Römer oder jedenfalls die latein sprechenden Griechen neben dem geläufigen Lehnwort *lychnus* »die Leuchte, Lampe», das Substantiv *lychnis* als Bezeichnung des Dochtes kannten [1]). Grosse Trinkgefässe nennt Enkolpius *pataracina*. Es geht aus dem Zusammenhang hervor, dass einer der ungebildeten Tischgenossen, Dama, gerade diese spezielle Art von Gefässen verlangt hat, vgl. 41,9—10. Das Wort hat Heräus, Vahlen-Festschrift (1900) 433 auf griechisches *πάταχνον* zurückgeführt: aus dem Plural *πάταχνα* wurde mit Epenthese *patacina* und in Anlehnung an das inschriftlich belegte *patara*, *pataracina*, vgl. noch Emil Thomas, Studien 35. Schwebend der Bedeutung nach, aber, wie mir scheint, der Umgangssprache der Griechen entnommen ist *gingiliphus*, 73,4 *ceteri convivae circa labrum manibus nexis currebant et gingilipho ingenti clamore exsonabant.* Noch unsicherer ist das überlieferte *oclopeta* 35,4. Wenn ein griechisches Wort sich da versteckt, ist es wohl *ὠτοπετής* = *otopeta* »der Langohr», ein volkstümlicher Name des Hasen. Die Bildung ist ganz regelrecht: *otus* = *ὠτός* »Ohreule» — ein geläufiges Lehnwort — und *-peta*, wie in den Zusammensetzungen *cornipeta*, *cornupeta*.

Gewiss macht Enkolpius der vulgären Sprache gewisse Konzessionen, indem er alltägliche Gegenstände mit denselben griechischen Namen bezeichnet wie die Freigelassenen, aber er begeht keine groben Fehler gegen die lateinischen Schulregeln und auch die Fremdwörter weiss er nach den Gesetzen der lateinischen Sprache zu bilden. Petronius hat ihn als einen Griechen geschildert, aber als einen von guter Bildung, der das literarische Latein vollständig beherrscht. Hiervon werden wir uns noch überzeugen können, wenn wir den Sprachgebrauch der übrigen Gäste und des Gastgebers einer ähnlichen Prüfung unterziehen.

Neben dem Träger der Handlung, Enkolpius, ist Trimalchio die wichtigste Person des Gastmahls. Als kleiner Bursche ist er aus Asien nach Italien gekommen, ist reich geworden und hat sich das römische Bürgerrecht erworben. Er prahlt gerne mit seiner feinen, griechischen Schulbildung und führt im Munde solche Lehnwörter, wie *bibliotheca*, *philosophus*, *acroama*, *phreneticus* etc. Aber er geht noch weiter. Mittels Fachausdrücken der griechischen Gelehrten will er seine Bildung aller Welt zur Schau tragen, z.B. 42,4 *dic ergo . . . . . peristasim declamationis tuae;* 39,4 *sicut ille fericulus tamen habuit praxim;* 39,8 *ne genesim meam*

[1]) In den Wörterbüchern fehlt diese Bedeutung. In der späteren Latinität kommt *lychnus* im Sinne des Dochts der Lampe vor, s. Salonius, Vitae Patr. 407.

premerem; 39,9 *in leone cataphagae nascuntur;* 47,6 *anathymiasis in cerebrum it.* Die Eitelkeit des Gastgebers nimmt noch andere Formen an. In den Aufschriften der Apophoreta, die er, wie die Gelegenheitsverse, selbst aufgefunden haben will, leuchtet er mit zweisprachigen Wortwitzen, vgl. c. 56. Dem Lose *argentum sceleratum* folgt als Geschenk *perna, super quam acetabula erant posita.* Der Witz ist schwach und gesucht. Der Empfänger denkt an »befleckte Silber», und erhält silberne *acetabula* auf einer Hinterkeule, *perna* = gr. *σκελίς* und *σκέλος*, an welche Wörter das lat. Attribut *sceleratum* spielt. Derselben Kategorie gehört das Los *serisapia et contumelia* 56,8, dem als Geschenke *xerophagiae sal(s)ae et contus cum malo* folgen. Die Überlieferung ist zwar unsicher [1]), aber soviel wird feststehen, dass im ersten Teile mit der Lautähnlichkeit *seri: ξηρο* und *sapia: φαγια* gespielt wird. Die zweideutigen Wortspiele, unter welchen manche zweisprachige, andere nur lateinische waren, wurden von den Gästen verstanden. Enkolpius bemerkt, 56,10 ausdrücklich: *diu risimus: sescenta huiusmodi fuerunt, quae iam exciderunt memoriae meae.* Ja, Trimalchio kann sich sogar erlauben, das Gespräch der Jungen mit der kumäischen Sibylla in der griechischen Sprache anzuführen, 48,8 *Sibylla, ti thelis . . . . apothanin thelo.*

Aber nicht nur durch griechische *ἅπαξ εἰρημένα* hat Petronius die Abstammung der Gastgenossen schildern wollen. Diese zeigt sich noch in ihrem Latein. Und gerade hierdurch unterscheidet sich Trimalchio sowie seine Gäste scharf von dem gebildeten Enkolpius. Jener spricht fliessend Latein — hat er doch die Sprache als Junge erlernt und er ist kein Dickkopf — aber seine Aussprache ist vulgär, 74,13 *codex;* 39,12 *copones,* und er macht schwere Verstösse gegen Genus und Deklination: 76,11 *intestinas meas noverat;* 39,6 *totus caelus;* 45,3 *medius caelus;* 71,1 *malus fatus;* 77,3 *fatus meus;* vgl. Heräus, Spr. Petr. 42; 39,4 *ille fericulus;*

---

[1]) Die in H überlieferte La *aecrophagie* muss entstellt worden sein, da ja in dieser Hs dar ʿeʾ-Laut durch blosses *e* bezeichnet wird und nur das griechische *αι* mit ʿaeʾ wiedergegeben wird. Der letzte Buchstabe ʿeʾ ist das gewöhnliche Zeichen der femin. Endung =*ae.* Mit ziemlich gelinden Abänderungen erhalten wir ein sicher bezeugtes Wort *xerophagiae* »trockene Speisen», das sich dem Sinne nach hier gut bewährt. Ebensowenig kann das zweite Wort *saele* richtig sein. Das überlieferte ʿaeʾ könnte in H nur ein griech. *αι* vertreten, das letzte ʿeʾ kann sowohl *e* wie *ae* sein. Mit milder Hand geändert ergibt die Überlieferung *salsae,* ein passendes Attribut zu *xerophagiae.* Vgl. zur Stelle Emil Thomas, Studien 104 ff.; Salonius, Petroniana I 132 f.

47,5 *lasani*, Nom. plur.; 75,8 *cetera quisquilia omnia;* 50,6 *catilla . . . . . statuncula*, plur.; 63,3 *margaritum;* 51,4 *vasum aeneum*, Nom. sg.; 75,10 *candelabrus;* 71,1 *unum lactem*, Akk. sg.; 39,5 *cornum acutum*, Akk. sg.; 47,5 *Iovis*, Nom. sg. Aus der Konjugation ist besonders bemerkenswert das Schwanken zwischen aktivischer und deponentialer Flexion, z.B. 63,8 *amplexarei;* 76,10 *exhortavit;* 64,2 *nihil nos delectaris;* 48,4 *et ne me putes studia fastiditum . . . . .*; 74,14 *hic . . . . . aedes non somniatur;* 47,4 *non est, quod illum pudeatur.* Unregelmässig gebildete Formen sind 47,5 *vetuo;* 74,14 *domata;* 77,5 *mavoluit;* 69,2 *nihil sibi defraudit*, wozu Heräus, Spr. Petr. 39. Auch auffallende Konstruktionen kommen vor, 39,12 *prae mala sua;* 75,11 *tamen ad delicias* [*femina*] *ipsimi* [*domini*] *annos quattuordecim fui* und 71,10 *faciatur . . . . . et triclinia.* In diesen Verstössen gegen die Schulregeln hat man vulgäre Vorläufer innerhalb des Lateins sehen wollen. Aber der gebildete Enkolpius kennt das Geschlecht der Substantive und weiss die Genera Verbi auseinander zu halten. Dieser Umstand zwingt uns zur Annahme, dass Petronius die auffallenden Formen und Ausdrücke in die Reden der ungebildeten Tischgäste geflissentlich eingemengt hat, und zwar, um teils die mangelnde Bildung, teils die fremde Muttersprache der Letzteren zu schildern. Unrichtiges Geschlecht und dadurch bedingte unrichtige Formen der Substantive und Unsicherheit im Gebrauch der Genera Verbi sind gerade solche Fehler, in die ein Grieche, der Latein nur durch praktische Übung lernte, am leichtesten einfallen musste. Betreffs des Geschlechtes musste er anstatt des Sprachgefühls das Gedächtnis zur Rate ziehen. Im Gebrauch der lateinischen Verbformen hatte er keine Stütze in seiner Muttersprache, weil diese inbezug auf die akt. med. pass. Formen zu jener Zeit noch mehr getrübt war als das Latein. Gewiss werden einige Neutra in der späteren lateinischen Volkssprache Maskulina. Desgleichen ist die Grenze aktivischer und deponentialer Flexion schon in der altlateinischen Volkssprache fliessend. Mit gutem Willen und emsiger Arbeit können wir zu den meisten Unregelmässigkeiten besprochener Art Parallelen aufbringen, s. Süss, Trim. cen. serm. 42 ff. Aber wenn Petron einen unter den Gästen *loquere* als Infinitiv, *loquis* als 2. P. sg. oder *libra* statt *libri* sagen lässt, so hat er m.E. nichts anderes sagen wollen, als dass der Mann ein Fremder war, der nicht Latein sprechen konnte, vgl. unten S. 28 f. Weiter hätte ein Römer mit gutem Geschmack in einer Schilderung des Lateins der Griechen, die die fremde Sprache fast von Kind an praktisch kannten, kaum gehen können. Ein Teil der Eigentümlichkeiten gehört der römischen Volkssprache zu und vererbt sich ins Romanische. Durch diese Beispiele hat

Petron anzeigen wollen, wo die feinen Ausländer in Schule gegangen sind. Ja, den niederen sozialen Stand der neuen Römer weiss er durch noch deutlichere sprachliche Mittel zu schildern. Fein gefühlt und hübsch erfunden ist der Ausdruck *ipsimus, -ma* in der Bedeütung der »Hausherr», die »Herrin». Der reiche Gastgeber hat sich besoffen, vergisst seiner Würde und wird vertraulich. Der Römer tritt zurück, der Sklave kriecht hervor. Nur im Jargon der Sklaven kann ein Superlativ von *ipse* den Herrn bezeichnen. Im Munde eines freien Mannes ist das Wort nicht denkbar, jedenfalls nicht in ernster Rede. Vgl. die Beispiele: 63,3 *ipsimi nostri delicatus decessit;* 69,3 *solebam ipsumam debattuere;* 75,11 *tamen ad delicias* [*femina*] *ipsimi* [*domini*] *annos XIV fui. nec turpe est, quod dominus iubet. ego tamen et ipsimae* [*dominae*] *satis faciebam;* 76,1 *dominus in domo factus sum, et ecce cepi ipsimi cerebellum.* Mit lächerlichem Stolz spricht Fortunata, die Frau Trimalchios, von ihrem *dominus*, 67,9 und der Sevir Habinnas sagt von seiner Frau, 66,5 *bene me admonet domina mea.* Vgl. oben S. 7.

Wenn wir den Sprachgebrauch der übrigen ungebildeten Tischgenossen unter denselben Gesichtspunkten untersuchen, werden wir überzeugt, dass sie inbezug auf die griechischen *ἅπαξ εἰρημένα* sowie auf die Reinheit ihres Lateins auf derselben Stufe stehen, wie ihr Gastgeber Trimalchio. Einer der wichtigsten unter ihnen, besonders mit Rücksicht auf die griechischen Fremdwörter, ist HERMEROS, ein frecher Freund Trimalchios, vgl. cc. 36—38 und 57—58. Statt eines geläufigen lateinischen Wortes wie *labor, aerumna* o. dgl. gebraucht er ein griechisches, 57,11 (*haec sunt vera*) *athla.* Iuppiter erhält das Attribut *Olympius* (58,5), was freilich keine Seltenheit bei den Lateinern war, und zur Hilfe ruft er eine Göttin der Griechen, 58,7, *Athana tibi irata sit.* Die Lautgestalt dieses Namens lässt uns vermuten, dass Hermeros Süditaliker war, da diese die griechischen Wörter in dorisch-achäischer Form kannten. Trimalchio selbst ist *saplutus*[1]) 37,6 = *ζάπλουτος* = '*dives*', seine Frau ist sein *topanta*[2]) »Ein und Alles». Einen steinreichen Mitfreigelassenen beehrt er mit dem Namen *phantasia* (non homo) 38,15. Über die Sklaven Trimalchios spricht er folgendes Urteil aus: 37,9 *familia vero babae, babae, non me hercules puto decumam partem esse, quae dominum suum noverit. ad summam, quemvis ex istis babaecalis in rutae folium coniciet. Babae* ist die grie-

[1]) Vgl. Heräus, Spr. Petr. 5.

[2]) Sedgwick, Class. Review 39, 117 vergleicht CIL VI 25861 = Diehl, Vulg. lat. Inschr. 265 *cum cenophoru, cum calice et tapantione.*

chische Interjektion *βαβαί*, und das Kompositum *babaecali* entspricht dem griechischen Ausdruck *οἱ βαβαί καλῶς*. Es bezeichnet Sklaven und andere, die, ihre Herren bewundernd, diese Worte im Munde führten [1]). Die blöden Herren der schmeichlerischen Sklaven (*babaecali*) bezeichnet Hermeros mit einem ähnlichen Namen, 58,3 *Bene nos habemus, at isti geuge, qui tibi non imperant;* in *geuge* steckt eine apostrophierte Form *g'euge* des verdoppelten Adverbs *εὖγ' εὖγε* und diese ist, wie *babai calos*, substantivisch gebraucht. Ein dritter Ausdruck derselben Art ist das vielfach beanstandete *deuro de*, 58,7, *Athana tibi irata sit, curabo, et qui te primus deuro de* (= *δεῦρο δή*) *fecit* . . . . . »der dich zuerst zu gehorchen gelehrt hat» [2]). Die griechischen Fremdwörter, die Hermeros an Stelle geläufiger lateinischer Wörter gebraucht, beweisen unwiderleglich, dass er und seine Zuhörer der beiden Sprachen kundig waren. Wenn aber griechische Partikel als Satzteile im Lateinischen auftreten (*iste babaecalus, isti geuge, deuro de*), so dürfen wir daraus schliessen, dass sie in ihrer eigentlichen Funktion schon lange gang und gäbe gewesen waren. Offenbar hat Petronius sie zur Charakterisierung des Hermeros gebraucht. Der alte Sklave hat der täglichen Kommandowörter, wie *deuro de*, noch nicht vergessen! Seine mangelhafte Bildung entblösst Hermeros noch in folgendem Bekenntnis, 58,7, *non didici geometrias, critica et alogias menias.* Ob das überlieferte *menias* zu streichen, oder in *naenias* zu ändern ist, lasse ich hier beiseite. Der Inhalt ist ja klar, und, was uns jetzt interessiert, er wird durch die sprachliche Form schön illustriert. Die seltsamen Plurale verleihen den Wörtern einen verächtlichen Nebensinn: »ich habe keine Mathematiken und Ästhetiken und andere Dummheiten gelernt». Die übrigen Wörter, in denen man griechische Elemente gefunden haben will, 37,6 *lupatria;* 38,9 *subalapa* (*-o*); 58,13 *mufrius* [3]), scheinen mir trotz vieler Erklärungsversuche immer noch zu unsicher zu sein.

Wie spricht nun Hermeros, der so viel Griechisch in seine Rede einmischt, Latein? Abgesehen von seiner vulgären Aussprache, wie 58,11

---

[1]) Vgl. Salonius, Petroniana I, Comment. in hon. I. A. Heikel (1926), S. 132 f.

[2]) Vgl. Salonius, Petroniana I, S. 133.

[3]) Im dritten Worte *mufrius* versteckt sich m. E. das Schimpfwort *mus* und irgendein Attribut desselben (*<mu>rius, ridiculus, udus*), wenn hier nicht zwei Schimpfwörter *mus* und *ri<cin>us* »Maus», »Laus» koordiniert sind. Der aufgeregte Hermeros hat kurz vorher den jungen Giton zweimal mit demselben Schimpfwort beehrt (58,4; 58,9). In seinem Zorn erfindet er keine neue für dessen Lehrer mehr. Wie dem auch sei, scheinen mir die Vermutungen auf griechische Grundwörter in der Luft zu schweben.

volpis; 58,5 *dupunduarius;* 57,8 *peduclum;* 57,8 *ridiclei;* 38,1 *credrae;* 38,5 *culcitras,* vergeht er sich gegen die Regeln des literarischen Lateins in ähnlichen Fällen wie der Gastgeber Trimalchio selber: 57,8 *vasus fictilis,* womit Trim:s *vasum aeneum* 51,4 zu vergleichen ist, ist sonst nicht bezeugt. Demgegenüber bedient sich der gebildete Berichterstatter Enkolpius regelrechter Plurale *vasa,* 50,3 und 64,10. Die Nominative *Iovis* 58,2 (ähnl. Trim. 47,5) und *lacte* 38,1, vgl. 71,1 *unum lactem,* Trim.. sind zwar altererbt, gehören aber dem Sprachgebrauch der niedrigsten Schichten des Volkes an. Ähnlich wie Trimalchio, verwechselt Hermeros die Genera Verbi. Er gebraucht Deponens statt Aktivum, 57,3 *qui rideatur alios* [1]) und umgekehrt Aktivum für Deponens, 57,8 *argutas* und 57,2 *convivare,* vgl. Heräus, Spr. Petr. 38 f. Der Charakter seines Sprachgebrauchs zeigt sich noch in vulgären Wörtern und Konstruktionen, wie 38,2 *eos culavit in gregem;* 58,5 *nec sursum nec deorsum non cresco, nisi dominum tuum in rutae folium non conieci;* 58,4 *videbo te in publicum;* 37,8 *nummorum nummos.* Seine Ungezogenheit und seine aufgeregte Stimmung zeigen sich in groben Schimpfwörtern und kurzen, abgebrochenen Sätzen. Immerhin sind die Hauptzeugen der fremden Abstammung und der niedrigen sozialen Stellung des Hermeros die griechischen Wörter an Stelle geläufiger lateinischer Wörter und die Verstösse gegen die lateinische Deklination und Konjugation.

Der Sprachgebrauch der übrigen Freigelassenen stimmt mit dem des Trimalchio und Hermeros überein. Auch sie erlauben sich die Verwendung seltener oder sonst garnicht belegter griechischer oder von einem griechischen Worte abgeleiteter latinisierter Wörter. Andererseits vergehen sie sich nicht nur gegen die Sprache der römischen Literatur, sondern auch gegen den Sprachgebrauch des Volkes, indem sie solche Formen verwenden, die in der Volkssprache erst später oder garnicht nachgewiesen werden können.

Damas äussert sich kurz, 41,10—12, macht aber grobe Fehler gegen das Genus, *balneus, vinus,* gebraucht zwei dunkle, allem Anschein nach dem Wortschatz niedriger Kreise entnommene Wörter *stamina-*

---

[1]) Wenn die La hier und 61,4—5 (Nikeros) richtig ist, so wird sowohl von Hermeros wie von Nikeros das einfache Verbum *ridere* deponentisch gebraucht, während der letztgenannte das Kompositum *deridere* mit aktiver Bedeutung versieht: . . . . *ne me derideant* und *satius es rideri* (»lachen«), *quam derideri* (»verlacht werden«). Auf alle Fälle stützen die deponentialen Formen 57,3 *rideatur* und 61,5 *rideri* sich gegenseitig und dürfen nicht beanstandet werden.

tas [1]), *matus*. Ob Damas selbst die Trinkgefässe *pataracina* genannt hat, ist nicht ganz sicher, vgl. oben S. 19.

Seleukus, der nach Damas das Gespräch aufgreift, c. 42, verrät sich schon durch seine Sprache als einen ungebildeten, einfachen Handwerker. Ganz wie Trimalchio, spricht auch er von *malus fatus*, 42,5. Wo wir ein Wort für das »Bad» o. dgl. warten, hat er ein sonst nicht bekanntes Wort *baliscus*, wie mir scheinen will, eine scherzhafte Weiterbildung an Stelle von *balneum*. In seiner nichtsnutzigen Plauderei beachte man noch folgende vulgäre Wendungen, 42,2 *fui . . . . . in funus*, [2]) 42,2 *homo bellus; animam ebulliit;* 42,7 *maligne illum ploravit uxor*. Das Gröbste ist aber ein griechisches ἄπαξ εἰρημένον, 42,2 *frigori laecasin dico* »ich pfeife auf die Kälte», das Heräus, Rhein. Mus. 78,38 hier wie Mart. XI 58 mit überzeugender Schärfe als griechisches λαιχάζειν gedeutet hat [3]). Dieser grobe Ausdruck gehört, wie die oben angeführten *propin, babae, babaecali*, der lebendigen Sprache des Alltags. Sie beweisen, dass die betreffenden Leute im täglichen Verkehr neben dem Latein auch Griechisch, oder mit Griechisch durchgesetztes Latein sprachen.

Dass Phileros, c. 43, zu derselben Klasse gehört wie Trimalchio, Hermeros, Damas und Seleukus, ersehen wir aus seinem Latein. Seine Aussprache ist vulgär, 43,6 *oricularius* = *auricularius*, [4]) sein Wortschatz weist auf die niedrigsten Schichten hin, z.B. 43,1 *paratus fuit quadrantem de stercore mordicus tollere;* 43,3 *durae buccae fuit, linguosus*, [5]) *discordia, non homò* [6]); 43,4 *malam parram pilavit*. Sogar ungewöhnliche Formen

---

[1]) Der Zusammenhang lautet: *et mundum frigus habuimus, vix me balneus calfecit. tamen calda potio vestiarius est. staminatas duxi, et plane matus sum. vinus mihi in cerebrum abiit.* Das neue Wort ist wahrscheinlich ein Fachwort der Weber, gebildet vom Substantiv *stamen*. Als Hauptwort denke ich mir nicht *potiones*, sondern *telas*, das ausgezeichnet als Objekt zu *ducere* passt, also *staminatas (sc. telas) duxi* »ich habe (erst) den Aufzug gezogen», womit die Fortsetzung *et plane matus sum* »und bin (schon) fertig», in Einklang steht. Ob *matus* mit einfachem 't' den Abschreibern zur Last gerechnet werden muss, oder ob wir neben der regelrechten Form eine nach Analogie von *potus* gebildete Form *matus* anzunehmen haben, wage ich nicht zu entscheiden. Betreffs der Erklärungsversuche des letzteren Wortes s. Thomas, Studien 97 ff. Das erstere hat Heräus, Spr. Petr. 6 f. behandelt.

[2]) Vgl. 58,4 (Hermeros) *videbo te in publicum.*

[3]) Die Deutung Heräus' lässt sich noch durch die Schreibart des Codex Traguriensis bestätigen, s. Salonius, Petroniana I, Comment. in hon. I. A. Heikel, S. 133.

[4]) Ähnlich sprechen Trimalchio, Ganymedes und Nikeros den *au*-Laut des literarischen Lateins als *o* aus, vgl. S. 20; 26; 30.

[5]) *Linguosus* statt *loquax* findet sich auch 63,2 (Trimalchio).

[6]) Vgl. 38,15 (Hermeros) *phantasia, non homo.*

wie 43,5 *stips* an Stelle von *stipes* »Klotz» (s. Heräus, Spr. Petr. 44) und vulgäre Konstruktionen, 43,6 *frunisci* mit dem Akk., lassen sich für ihn belegen. Ähnlich wird das Verb von Ganymedes, 44,16 und Trimalchio 75,3 gebraucht, s. Heräus, Spr. Petr. 7. Dagegen ist das Gespräch des Phileros von griechischen Wörtern und Gräzismen frei, wenn wir nicht in einem sonderbaren Ausdruck, 43,8 (*noveram hominem*) *olim oliorum* eine Nachahmung solcher griechischen Redewendungen wie *αἰνόθεν αἰνῶς; οἰόθεν οἷος; ἤδη ἤδωσιν* erblicken wollen. Wenn aber diese eigenartige Verstärkung des Adverbs nicht unter Einwirkung des Griechischen in den Sprachgebrauch unserer Halbgriechen eingedrungen ist, so gehört sie, wie *nummorum nummos*, was Hermeros sich erlaubt, 37,8, dem Sprachgebrauch des Volkes an. Sie ist archaisch, Plaut. Capt. 825; Enn. Scen. 56, s. Salonius, Vitae Patr. 114 f. In der Vulgata ist der Typus *regum rex* wohl unter fremdem Einfluss entstanden, s. Beispiele 1 Esd. 7,12; Ezec. 26,7; 1 Tim. 6,15; Apoc. 17,14; 19,16.

Ganymedes, c. 44, ist wie Trimalchio aus Asien gekommen, wie es scheint, als erwachsener Mann, 44,4 *o si haberemus illos leones, quos ego hic inveni, cum primum ex Asia veni.* Er sündigt gegen das literarische Latein mit vulgären Wörtern, 44,2 *bucca* »Mundbissen»; 44,18 *urceatim*, noch mehr mit volkstümlicher Aussprache, 44,12 *coda* [1]); ibid. *oculum bublum* [2]) (*vidi maiorem*), ferner mit eigenartigen Flexionsformen und Konstruktionen, 44,16 *ita meos fruniscar* [3]), *ut ego puto omnia illa a diibus* [4]) *fieri;* 44,18 *plovebat;* 44,1 *nemo curat, quid annona mordet.*

Seine griechischen Wörter und Wendungen scheinen der lebenden Umgangssprache entnommen zu sein. Das geläufige Lehnwort *schema* (*σχῆμα*) dekliniert er als einen *a*-Stamm, 44,8 *schemas* [5]), eine Deklination, welche indessen auch in der literarischen Latinität nicht unbekannt ist, Plaut. Amph. 117; Appul. Met. IV, 20, s. Guericke, Linguae vulg. rel. 40; Süss, Trimalchionis cen. serm. 9. Der Volkssprache entstammt das Verb *percolopabant* (44,5), mit progressiver Assimilation und Verlust der Aspiration für **percolaphabant.* Das Kompositum setzt ein simplex **colopare* als Gegenstück des griechischen *κολαφίζειν* voraus.

---

[1]) Vgl. oben S. 25 Anm. 4.

[2]) Es ist zu beachten, dass Enkolpius die nicht synkopierte Form gebraucht, 35,3 *bubulae frustum.*

[3]) Vgl. oben c. 43,6 (Phil.).

[4]) Die Hs H. hat *illa aedilibus.* Die Konjektur Büchelers.

[5]) Ähnlich deklinieren Echion, der ungebildete Flickschneider und Scintilla, die Ehefrau des Habinnas, das griechische Neutrum *stigma*, 45,9 und 69,2 *stigmam.*

Nun entspricht diesem in der Literatur *colaphizare*. Es muss also neben diesem literarischen Verbum in der Umgangssprache aus dem Substantiv *colaphus*, ein vulgäres Verb **colopare* gebildet worden sein; die Volkstümlichkeit des Nomens ist durch die Belege der lateinischen Autoren und noch durch die Vererbung in die romanischen Sprachen, ital. colpo, franz. coup, ausser allem Zweifel gestellt, während das Verb in der Literatur nicht belegt ist. Immerhin muss dieses in der Umgangssprache recht geläufig gewesen sein, denn sonst hätte ein griechisches Wort kaum mit einem lateinischen Präfix verstärkt werden können. Ein Gräzismus von grossem Interesse ist ein lateinisch-griechisches Wortspiel, 44,4—5 *o si haberemus illos leones, quos ego hic inveni, cum primum ex Asia veni. illud erat vivere. similia sicilia †interiores et larvas sic istos percolopabant, ut illis Iuppiter iratus esset.* In anderem Zusammenhang, Petroniana I, Comm. in hon. I. A. Heikel, S. 135 f., habe ich diesen verdorbenen Passus zu heilen versucht: *similia*, zugleich als Akk. Plur. neutr. von *similis* und getrennt geschrieben *si milia si cilia* (= χίλια) sc. *essent* und als Hauptsatz: *in ter(r)ore (e)s(s)e(n)t*, d.h. »Wenn es jetzt Tausende von solchen Männern gäbe, würden sie (die Ädilen) in Schrecken sein [1]). So prügelten sie die Teufelskerle». Ein Wortwitz wie *similia si cilia* (= χίλια) ist möglich nur in einer Gesellschaft, deren Mitglieder sowohl Latein wie Griechisch kannten. Petronius charakterisiert hiermit den ehemaligen Asiaten, griechischer Zunge, wie er ja den gleichfalls aus Asien eingewanderten Gastgeber Trimalchio mit zweisprachigen Aufschriften der Lose glänzen lässt.

Einer der interessantesten Gäste in der Tischrunde Trimalchios ist der Flickschneider Echion. Dem Rhetor Agamemnon gegenüber ist er seiner Inferiorität wohl bewusst 46,1, weiss die Bildung hoch zu schätzen und hegt die lebhafte Hoffnung, dass sein Sohn in jener Beziehung besser ausgerüstet sein werde (46,3—8). Er bemüht sich offenbar um eine gewähltere Sprache und einen würdigeren Inhalt, als sein Vorgänger Ganymedes zu Tage gelegt hat. Er vermeidet Derbheiten, die der Gastgeber, Seleukus, Phileros, Nikeros u.a. stets im Munde führen. Ja, er drückt sich sogar euphemistisch aus: 45,7 *qui* (sc. dispensator Glyconis) *deprehensus est, cum dominam suam delectaretur* und 45,8 *quid servus peccavit, qui coactus est facere* [2]). Aber trotz seiner Bemühungen, fein und

[1]) Denkbar wäre auch *in <f>er<i>ores* (*e'sse<n>t* »so würden sie unterliegen».

[2]) Auch Trimalchio verwendet von ähnlichen Dingen feinere Ausdrücke, 75,11 *tamen ad delicias [femina] ipsimi [domini] annos quattuordecim fui. nec turpe est*

gebildet aufzutreten, verrät er seine niedere soziale Stellung durch seinen Sprachgebrauch. Er gebraucht vulgäre Wörter, 45,11 *burdubasta* [1]); ibid. *loripes* [2]); 46,3 *cicaro* [3]); 45,6 *mixcix; 45,7 amasiunculus* [4]); 45,8 und 45,11 *sestertiarius* [5]); 45,11 *tertiarius*, (sonst suppositicius) Heräus, Spr. Petr. 8. Gegen die Deklination macht er ähnliche Verstösse wie seine Mitfreigelassenen, 45,4 *munus excellente*, womit 66,3 (Habinnas) *excellente Hispanum* zu vergleichen ist. Geläufige lateinische Neutra sind in seiner Sprache Maskulina, 45,3 *ubique medius caelus est*. Auch Trimalchio, Hermeros und Damas, dem Gebrauch des Volkes Folge leistend, schwanken betreffs des Geschlechts. Griechische Neutra auf *-'a'* biegt er nach der ersten Deklination, 45,9 *habebit stigmam*. So sagt auch Scintilla, die Frau des Sevir Habinnas, 69,2 *stigmam habeat* und 44,8 Ganymedes, *schemas*. Ferner verwechselt auch er die Genera Verbi, 46,1 *argutat;* 45,7 *dominam suam delectabatur*.

Indessen, alle diese Abweichungen von dem literarischen Latein finden wir auch in den Tischgesprächen des Wirts und der übrigen Gäste, abgesehen natürlich von dem gebildeten Enkolpius, der zwar frei, aber doch immer korrekt spricht. Nun lässt aber Petronius den bildungsfreundlichen Lumpenfabrikanten noch weiter gehen. Anstatt *libros* zu sagen, spricht er von *libra rubricata* 46,7 und *nervus* ist in seinem Munde *nervium*, 46,11 *habebat nervia praecisa*, während er umgekehrt für die geläufige Form *amphitheatrum* den Nominativ *amphitheater* bildet, 45,6 [6]). Diese sonderbaren Neutra lassen sich auch aus anderen Autoren belegen, *librum* Lucif. Calarit. und C Gl L II 472,23 in seiner ursprünglichen Bedeutung *φλοιος cortex, librum, suber* und C Gl L III 25,3; 352,20; 198,31 *librum: βιβλίον. Nervia* wird von Nonius aus Varro als Femininum angeführt. Das Neutrum ist in den Glossen belegt und lebt im Romanischen

---

quod dominus iubet. ego tamen et ipsimae [*dominae*] *satis faciebam.* Dagegen sagt er schroff, 69,3 *sic me salvum habeatis, ut ego sic solebam ipsumam meas debattuere ut etiam dominus suspicaretur.* Vgl. *facere=res venerias curare*, Petr. Sat. 87,5; 87,9.

[1]) Vgl. Gröber, Arch. f. lat. Lexik. I 248. Betreffs der Bedeutung etwas unbestimmt, aber sicherlich volkstümlich.

[2]) Schon Plaut. Poen. 510.

[3]) Unbestimmter Etymologie, sonst noch von Trimalchio gebraucht, 71,11.

[4]) Trimalchio sagt 75,6 zu seiner Fortunata *amasiuncula*=»Liebchen». Sonst ist das Diminutiv in der Literatur nicht belegt.

[5]) Das Suffix *-arius* ist in der Sprache unserer Freigelassenen sehr geliebt, c. 43 (Phileros) *oricularius, pullarius;* 58,5 (Hermeros) *dupunduarius*, 74,15 (Trimalchio) *dipundiarius;* 73,6 (Trim.) *micarius;* 74,14 (Trim.) *Cassandra caligaria.*

[6]) Von Bücheler, Rhein. Mus. 49,175 aus *amphitheatur* hergestellt.

fort. Auch kann der Gebrauch der Neutra an Stelle der Maskulina durch die bekannte Neigung der Volkssprache, Neutra in Maskulina zu überführen, als sogenannter umgekehrter Gebrauch psychologisch erklärt werden, s. Süss, Trim. Cen. Serm. 40. Aber die Verstösse des Echion sind noch schwerer. Er gebraucht *delector* als Deponens, 45,7 *cum dominam suam delectaretur*, womit 64,2 (Trimalchio) *nihil nos delectaris* zu vergleichen ist. Obwohl auch zu diesem Gebrauch Parallelen aufgebracht werden können, aus den Glossen und aus der Vulg. eccl. 26,16, (c. A), Heräus, Spr. Petr. 38, und sie vielleicht eine gewisse Stütze in bedeutungsverwandten Verba wie *rideatur* (57,3 Hermeros) und dessen Gegensatz *fastidiari*, (48,4 Trim. *fastiditum*), haben, so ist das Deponens jedoch sehr charakteristisch für Trimalchio und Echion. Ganz alleinstehend ist — vorausgesetzt, dass die Konjektur Burmans richtig ist — die aktivische Form des Verbs *loqui*, 46,1 *quia tu, qui potes loquere, non loquis*. Ebensowenig wie diese Formen als Eigentum der Volkssprache angenommen werden können, ist das Partizip *vinciturum* 45,10 dem vulgären Sprachgebrauch zuzuschreiben. Vielmehr ist diese Form, die vereinzelt auch bei Späteren vorkommt (Iul. Valer. p. 23,16, Kübler). Frucht gelehrter Künstelei. Vgl. weitere Beispiele wie *consuliturus*, *iaciturus* bei Süss, Trim. Cen. Serm. 72, andere Heräus, Spr. Petr. 40 f. Noch scheint der Flickschneider im Satzbau der niederen Sprache kühnere Konzessionen zu machen, als irgend einer der übrigen. Gewiss ist die parataktische Satzfügung beliebt, sowohl in den Reden Trimalchios als bei anderen. Man vergleiche z.B. 65,10 (Trim.) *et puto, cum vicensimariis magnam mantissam habet* und 67,1 (Habinnas) *sed narra mihi, Gai, rogo, Fortunata quare non recumbit;* 76,6 (Trim.) *scitis, magna navis magnam fortitudinem habet.* Aber Echion ist der einzige, der den Schritt voll getan hat. Er lässt auf verba sent. et dic. einen *quia*-Satz mit Indikativ folgen, 45,10 *sed subolfacio, quia nobis epulum daturus est Mammea;* 46,4 *et dixi quia mustella comedit.* Wie auch der Ausdruck 46,7 *quod si resilierit, destinavi illum artificii docere, aut tonstreinum aut praeconem aut causidicum* erklärt wird, so liegt in ihm eine nur in sehr freier Umgangssprache mögliche Mischkonstruktion vor. Ich sehe im Genetiv *artificii* einen partitiv-objektiven Genetiv, dessen Hauptwort *aliquid* sich aus dem nachfolgenden Attribut *tonstreinum* (sc. artificium) ergibt. Hier bricht die Konstruktion ab, um mit einer neuen 'docere aliquem aliquid' fortzugehen: *destinavi illum docere praeconem aut causidicum* »ich befahl ihn Auktionskommissar oder wenigstens Rechtsanwalt lernen lassen». Seine langweiligen und geschwätzigen Ausführungen über den Wert der Bildung schliesst der Lumpenfabrikant

mit einer Sentenz, 46,8 *litterae thesaurum est* (*et artificium nunquam moritur*). Also eine banale Weisheit mit grobem Fehler in einem geläufigen griechischen Lehnwort! Zwar kommt die Form *thesaurum* in Bibelhandschriften und bei späteren Autoren sowie in den Glossen vor (Heräus, Spr. Petr. 42), aber gerade das komische Verhältnis zwischen dem Inhalt und der Form zusammen mit solchen Fehlern wie *libra rubricata*, *loquere* statt *loqui* sind mir genügende Beweise dafür, dass Petronius seinen lächerlichen Fabrikanten durch die Form der Sprache noch lächerlicher gemacht hat.

Ausser den oben angeführten griechischen Lehnwörtern, die Echion in echt volkstümlicher Weise gebraucht (*stigmam*, *amphitheater*), kennt er nur ein selteneres Fremdwort *zelotypus* 45,7. Indessen scheint dieses in der Tischgesellschaft ein geläufiges Wort gewesen zu sein, da ja Echion von den *zelotypi* »die eifersüchtigen Ehemänner» und den *amasiunculi* »die galanten jungen Burschen» als von zwei bekannten Gruppen oder gar Parteien spricht. Das Femininum kommt in einer Äusserung Trimalchios vor, 69,2 *Scintilla*, *noli zelotypa esse*. Übrigens sind *zelus* = ζῆλος, und *zelotypia* in der Sprache der Kirche und überhaupt in der späteren Latinität wohlbekannt und beide leben im Romanischen fort, s. Weise, Gr. Wörter im Lat. 543. Der Mangel an griechischen Raritäten im Gespräch des Flickschneiders, der jedoch ein so hilfsloses Latein spricht, ist entweder Zufall oder beruht vielleicht darauf, dass Petronius ihn sich bemühen lässt, reineres Latein zu sprechen als die übrigen Gäste; alles mit schlechtem Erfolg, wie wir gesehen haben, und so ist der närrische Emporkömmling, wie er leibt und lebt, vor unseren Augen da.

Nikeros, c. 61, ist eine echte Sklavenseele. Auf Befehl des Trimalchio tischt er hier, wie ja öfter vorher, eine obscure Liebesgeschichte auf. Seine Aussprache trägt, wie die seiner meisten Tischfreunde ein vulgäres Gepräge, 61,6 *coponis;* 62,12 *copo*, manche von seinen Wörtern und Redewendungen sind dem Munde des gemeinen Mannes entnommen, 61,3 *gaudimonium*, womit 63,4 (Trim.) *tristimonium* zu vergleichen ist; 61,7 *benemoria*, aus *bene moriar* hergestellt, s. Heräus, Spr. Petr. 28 f.; *facere* prägnant, 61,8 *fecit assem*, wozu Salonius Vit. Patr. s.v.; 62,4 *homo meus coepit ad stelas facere*, womit die prägnante und euphemistische Bedeutung 45,8 (Echion) zu vergleichen ist. Solche Redensarten wie 61,9 *per scutum per ocream egi aginavi* und 62,1 (exierat) *ad scruta scita expedienda;* 62,10 *sudor mihi per bifurcum volabat*, gehören der Sprache der niederen Kreise an, sei es der der Gladiatoren, Krämer oder Sklaven. Gleichfalls wird m.E. nur ein Sklave oder ein Mann niederer Bildung den Herrn seiner

Geliebten, mag er ein *copo* gewesen sein, *contubernalis* »der Zuhälter» nennen [1]). Sowohl in Deklination wie in Konjugation gebraucht Nikeros vulgäre Formen, 62,13 *bovis* als Nom. (vgl. Heräus, Spr. Petr. 43); 61,8 *fefellitus sum* (Her. 40). Die Verwechselung der wo- und wohin-Kasus ist nicht nur bei unseren Tischfreunden, sondern überhaupt in der Volkssprache üblich, 62,1, *Capuae exierat*, womit 58,4 *videbo te in publicum* zu vergleichen ist. Diese legen m.E. dar, dass er mit den Schulregeln nicht vertraut war.

Griechische Wörter und Redewendungen hat Nikeros dagegen nicht. Er prahlt nicht mit höherer (griechischer) Bildung, wie z.B. der Gastgeber selbst; grobe, griechische Wörter verwendet er auch nicht. Indessen kann ein Wort, wenn ich recht sehe, nur aus dem Wortschatz der Bauern oder Sklaven stammen, die sowohl griechisch als latein durcheinander sprachen. Nikeros erzählt 62,3 *apoculamus nos circa gallicinia*. Dasselbe Verbum gebraucht der rohe, besoffene Sevir Habinnas, 67,3 *atqui . . . . . nisi illa discumbit, ego me apoculo*. Der Sinn des seltenen Wortes ist wohl von den Abschreibern des Altertums wie von den Philologen der Neuzeit verkannt worden. Im Traguriensis ist an der ersten Stelle *apoculanius* geschrieben, an der zweiten das griechische Verb *apocalo*. Die Bedeutung des reflexivischen Verbs *se apoculare* ergibt sich aus dem Zusammenhang: »sich rückwärts fortmachen». Die befremdende Form lässt sich mit Hilfe von Petron selbst erklären, oder mindestens vermuten. Hermeros rühmt die gute Haushaltung Trimalchios und erzählt u.a., 38,2 *ad summam, parum illi bona lana nascebatur; arietes a Tarento emit, et eos culavit in gregem*. Das einfache Verbum *culare* ist m.E. nichts anderes als ein Denominativum aus *culus* »das Hintere». Alle beide leben in den romanischen Sprachen fort, das Verb zwar als letztes Glied eines Kompositums, fr. *reculer*, ital. *rinculare*. In der Sprache des Bauern wird das Simplex *culare* ein vulgärer Ausdruck des »Belegens» der Tiere gewesen sein. Auf alle Fälle handelt es sich c. 38 um Verbesserung der Haustiere durch Blutauffrischung. Das Kompositum *apoculare* führt eine griechische Präposition *apo*, wie umgekehrt lateinische Präpositionen an griechische Verba angehängt werden können, z.B. 44,5 (Ganymedes) *percolopabant* [2]); 67,10 (Habinnas) *excatarissasti me*, s. Thomas, Studien 84 f.; Cooper, Word formation 327. Es scheint mir nicht ausgeschlossen zu sein, dass Petron geflissentlich ein zweisprachiges Kompositum

[1]) Vgl. *ipsumus, ipsuma* »Herr, Herrin» S. 22.
[2]) Vgl. oben S. 26.

gewählt hat, um durch den Gleichklang einen Wortwitz zu machen. In zwei Teile zerlegt ist es reines Latein: *ego me a poculo* bedeutet »ich entferne mich von dem Gelage». Bei Habinnas, 67,3 ist es sicher, in Nikeros Erzählung wahrscheinlich von einem Gelage (pocula) die Rede. Der Ausdruck hatte gute Stütze in solchen Wendungen wie *ad pocula* (venire); *prae poculis* »vor der Betrunkenheit», *in poculis* »beim Wein». Einen ähnlichen zweideutigen Witz macht Ganymedes 44,5 *similia sicilia*, s. S. 27, und der Gastgeber will ja mit der Doppeldeutigkeit der Wörter gescheit scheinen, vgl. c. 36 *Carpe* als Vokativ und Imperativ und die zum Teil zweisprachigen Aufschriften der Lose, 56,8—10.

Meisterhaft hat Petronius das Bild des betrunkenen Steinmetzen und Sevirs Habinnas gezeichnet, cc. 65—68. Mit ungewöhnlicher Feierlichkeit macht er, der vornehmste Gast, seinen Eintritt, um gleich zufolge schwerer Betrunkenheit von seiner Rolle abzufallen. Er wird herzlich von Trimalchio empfangen und aufgefordert, die Gänge eines Gastmahls, das er eben verlassen hatte, aufzuzählen. Die hierauf folgende Erzählung, die Habinnas mit groben Wörtern spickt, charakterisiert aufs beste den halbgebildeten Emporkömmling, der im Rausche sein Innerstes entlarvt, vgl. 66,2 *cum mea<m> re<m> [causa] facio*[1]), *non ploro;* 66,7 *catillum concacatum;* 67,10 *hoc est caldum meiere et frigidum potare;* 68,7 *desperatum valde ingeniosus est.* Latein scheint er fliessend zu sprechen, aber gestattet sich jedoch ähnliche Freiheiten wie die übrigen Ungebildeten, 66,3 *excellente*[2]) *Hispanum;* 66,3 *de melle me usque tetigi;* 66,7 *nam* (= *sed*) *pernae missionem dedimus.* Die letzte Redensart ist vielleicht der Gladiatorensprache entnommen. Für parataktische Satzfügung und pleonastische Verba scheint der würdige Sevir ähnliche Vorliebe zu haben, wie die anderen Tischgäste, z.B. 65,10 *et puto, cum vicensimariis magnam mantissam habet;* 67,1 *sed narra mihi, Gai, rogo, Fortunata quare non recumbit*[3]).

In der Aufzählung der Gänge des früheren Mahls verwendet Habinnas recht viele griechische Wörter, aber da diese Speisen und Leckerbissen seit alter Zeit in ganz Italien unter ihren ursprünglichen, griechischen Namen bekannt waren (s. Weise, Gr. Wörter in Lat. 167 ff.), so beweisen sie eigentlich nichts für Habinnas persönlich. Aber wenn er statt *panis*

---

[1]) Vgl. Salonius, Petroniana I, Commentat. in hon. I. A. Heikel, 141.
[2]) Vgl. 45,4 (Echion) *munus excellente*, oben S. 28.
[3]) Vgl. oben S. 29.

fermentatus zu sagen, 66,2 von *panis autopyrus* als von einer geläufigen Brotart spricht, so scheint es mir darauf zu deuten, dass die Tischgesellschaft von Leuten, die griechisch kannten, bestand. Das griechische Attribut ist nämlich nur selten bezeugt und Plinius, n.h. 22,68 berichtet ausdrücklich, dass fermentatus (panis) mit *autopyros* identisch ist [1]). Die seltenen oder nur hier vorkommenden Benennungen, wie *gizeria*, *oxycomina*, *hepatia* (*in catillis*), sprechen natürlich für die griechische Herkunft des Erzählers und der Gäste. Die hybriden Komposita *apoculare se* 67,3 und *excatarissare* 67,10, von denen das erstere auch von Nikeros, 62,3 gebraucht wird, deuten auf mangelnde Bildung.

Die übrigen Teilnehmer am Gastmahl sprechen wenig, aber alles, was sie sagen, lässt die Annahme zu, dass auch sie zu denselben Kreisen gehören. Plokamus (c. 64) von Trimalchio aufgefordert, begnügt sich, etwas Abscheuliches zu pfeifen, das er für »griechisch» erklärt, und beklagt sich, dass er mit dem Alter *podagricus* geworden sei, obwohl er in seinen besten Tagen sich *tisicus* »schwindsüchtig» gesungen habe. Der Schwund der Aspiration in *tisicus* ist der vulgären Aussprache eigen, vgl. oben S. 26.

Scintilla, die Frau des Sevirs Habinnas äussert sich ganz kurz, 69,1 *'plane' inquit 'non omnia artificia servi nequam narras. agaga est; at curabo, stigmam habeat'*, gebraucht aber hierbei zwei griechische Wörter. *Stigma*, ein gewöhnliches Lehnwort, dekliniert sie so wie der Flickschneider Echion (45,9) dasselbe Wort und Ganymedes das Lehnwort *schema* 44,8 nach der 1. Deklination. Das andere *agaga* ist ein sonst nicht belegtes Wort, das Heräus, Spr. Petr. 29 richtig mit einem nicht bezeugten *ἀγαγᾶς*, wofür das regelrechtere *ἀγωγᾶς* wäre, zusammenstellt und mit 39,9 *cataphagae*, lat. Nom .pl. zu *καταφαγᾶς*, vergleicht. Nur sehe ich nicht ein, warum die geläufige Bedeutung des Diminutivs *agagula* 'leno', die ja auch mit der Herkunft des Wortes (*ἀγ-* »zuführen») übereinstimmt, an unserer Petronstelle nicht passen sollte. Heräus, Emil Thomas, Studien 79 u.a. wollen hier dem Worte die allgemeinere Bedeutung »Bruder Liederlich» zumessen. Es werden doch Scintilla, sowie die Frau Trimalchios, Fortunata, als ehrliche Ehefrauen charakterisiert, die auf ihre leicht-

[1]) Der Ausdruck 66,2 (habuimus) . . . . *panem autopyrum de suo sibi* wird von Friedländer, p. 175 missverstanden »selbstgebackenes Kleienbrot» und ungenau wiedergegeben. Ähnlich übersetzt Gurlitt, 12,2 »hausbackenes Kleienbrot». Indessen der Zusatz *de suo sibi* ist einfach eine Erläuterung zu *p. autop.* »Kleienbrot als solches», d.h. »reines Kleienbrot», ohne irgendwelche Zusätze, s. Apicius, De opsoniis, *ius de suo sibi* (*suffundere*); *suo sibi iure pertangere*, VI 2; 7; 9 u. ö.

sinnigen Männer eifersüchtig sind und gute Gründe dafür haben, vgl. cc. 69; 75; 77. Was ist nun natürlicher, als dass Scintilla Verdacht gegen den Lieblingssklaven des Ehemannes hegt und ihn für den Helfers-Helfer *agaga* in den Liebesabenteuern des Mannes hält. Die Liederlichkeit des Sklaven steht schon im Widerspruch damit, dass er beschnitten ist (68,8), und wenn ein Sklave liederlich gewesen wäre, würde die Herrin des Hauses sich dessen kaum gekümmert haben — vorausgesetzt, dass sie selbst nicht etwas davon gehabt hätte — und in diesem Falle hätte sie davon geschwiegen.

Nachdem wir den Sprachgebrauch der Einzelnen unter denselben Gesichtspunkten untersucht haben, scheint es geboten zu sein, das Ergebnis zusammen zu fassen.

Erstens sind wir imstande, einen gewissen Unterschied zwischen dem Sprachgebrauch des gebildeten Berichterstatters Enkolpius einerseits und der ungebildeten Tischgäste andererseits festzustellen. Der Unterschied ist nicht durchgeführt inbezug auf den Wortschatz, wohl aber in der Aussprache, Deklination und Konjugation, sowie in den syntaktischen Konstruktionen. Dieser Tatbestand ist psychologisch gut begründet: als treuer Erzähler führt Enkolpius auch seltene, griechische Ausdrücke wörtlich an, aber die groben Verstösse gegen die lateinische Schulgrammatik, die in den Tischreden Trimalchios und der übrigen Gäste reichlich vorkommen, vermeidet er als ein Mann von guter Bildung [1]).

Die feinsten Striche in der Zeichnung der Personen hat Petron gerade durch sprachliche Mittel gezogen. Die fremde Herkunft der latinisierten Griechen, die höhere und niedrigere Schulbildung und soziale Stellung des Gastgebers und der Gäste, alles dies wird uns durch den Sprachgebrauch der Betreffenden geschildert. Der Charakter der Sprechenden,

---

[1]) Nachdem ich zu diesem Ergebnis gekommen war und meine Untersuchung sogar in Entwurf niedergeschrieben hatte, kam mir durch die Güte des Verfassers die Abhandlung von Guilelmus Suess, De eo quem dicunt inesse Trimalchionis cenae sermone vulgari, Dorpati 1926, in die Hände. Seine Ansicht S. 11; 16 et passim, Petronius habe zwar die fremde Herkunft der Freigelassenen durch Schilderung ihrer niedrigen Charaktere angegeben, aber in keiner Beziehung durch ihren Sprachgebrauch angegeben, kann ich nicht beipflichten. Süss bemüht sich Parallelen zu vermeintlichen Gräzismen bei Petron aufzusuchen und wenn er irgendwo in der lateinischen Literatur eine solche findet, so glaubt er dadurch erwiesen zu haben, dass es bei Petron kein Gräzismus ist! Andererseits beachtet er nicht die Stellungnahme des gebildeten Enkolpius einerseits und der Ungebildeten andererseits zur lateinischen Laut-, Formen- und Satzlehre und infolgedessen sind die unterscheidenden Züge ihm entgangen.

d. h. die Veranlagung und die Laune, sogar die Trunkenheit widerspiegeln sich in der Darstellungsart und im Stil. Aber dass wir auf sprachliche Gründe so weitgehende Rückschlüsse über die persönlichen Eigenschaften der Einzelnen zu machen berechtigt sind, wie es Süss, S. 77 gemacht hat, scheint mir zweifelhaft zu sein [1]). Auf alle Fälle müssen wir das Wesentliche, die wirklich vorhandenen sprachlichen Kennzeichen, und die unwesentlichen, vielleicht zufälligen, stilistischen Eigentümlichkeiten auseinanderhalten.

Die gröbsten Fehler gegen das literarische Latein können auf dem Wege der Analogie erklärt werden, manche lassen sich in der späteren Literatur nachweisen. Viele von den griechischen Fremdwörtern finden sich in den Glossen oder irgendwo anders. Aber dies beweist nicht, wie Süss S. 80 behauptet, dass Petronius sich einer Art lateinischer *κοινή* bedient hätte. Er hat doch deutlichen Unterschied zwischen dem Sprachgebrauch des Enkolpius und dem der Übrigen gemacht. Durch das griechisch durchtränkte, mit Sprachfehlern behaftete Latein hat er die irgendwo in Süd- oder Mittelitalien wohnhaften Griechen schildern wollen und neben diesen hat er den gebildeten Griechen Enkolpius zwar frei, jedoch korrekt sprechen lassen. Es ist also der Jargon einer gewissen Klasse von Leuten und eine modifizierte Umgangssprache der Gebildeten, die wir in Petrons Cena Trimalchionis kennen lernen. Meisterhaft hat Petron es verstanden, den Inhalt und die Form miteinander in Einklang zu bringen. Obwohl also die sprachlichen Sonderheiten der Gasterei Trimalchios in der späteren Latinität auftauchen, so lassen sie sich jedoch gut mit der Annahme vereinigen, dass das Werk der neronischen Zeit zugehört und eine Meisterschöpfung des bekannten Petronius Arbiter ist.

Wie man bei der Beurteilung der Sprache den griechischen Einschlag unrichtig gedeutet hat, so hat man auch in dem Inhalt einen wesentlichen Zug unbeachtet gelassen. In dem Roman Petrons, wie man seine Satire unzutreffend bezeichnet, hat man eine Schilderung des damaligen sozialen Lebens überhaupt gesehen, deren leitendes Motiv der Zorn des gekränkten Priapus sei. Der geniale Verfasser habe seine Leser erheitern, nicht erheben wollen. Indessen bei einer tieferen Analyse der spärlichen Reste des umfangreichen Werkes ergibt sich als Hauptgegenstand der Schilderung eine meisterhafte Charakterisierung des Griechentums und des Römertums. Nicht nur im Gastmahl des Trimalchio, sondern auch in anderen Partieen des Werkes ist die Handlung in Örtlichkeiten versetzt,

[1]) Vgl. W. B. Sedgwick, Class. Review 40 (1926), p. 220.

wo Griechen und Römer nebeneinander wohnten (»urbs Graeca» c. 81; Croton), Griechen sind die Berichterstatter, Enkolpius und Eumolpus, und zwar nicht nur den Namen nach, sondern auch in ihrer Anschauungsweise. In Trimalchio und dessen Gästen trägt Petron die Griechen mit ihren Nationalfehlern seinen römischen Lesern zur Schau. Der Verfall der griechischen Beredsamkeit und Kunst, die tiefe sittliche Verderbnis, wobei z.B. die typisch griechische Knabenliebe eine grosse Rolle spielt, werden durch griechische Jünglinge illustriert. Andererseits müssen die stolzen Römer einen sittlich tief gesunkenen griechischen Dichter, Eumolpus, ihre eigenen Charakterfehler, die Habsucht, Machtsucht und Zwietracht schildern hören [1]). So fasse ich die leitenden Gedanken in Petrons Satiren auf und bin der Ansicht, dass seine Zeitgenossen, die sein Werk ungestümmelt gelesen haben, die sittliche Grösse, die unsere Zeit ihm abgesprochen hat, besser zu schätzen gewusst haben.

---

[1]) Es verdient hier erwähnt zu werden, dass die Dresdener Hs, die nur das Bellum civile enthält, es unter dem Titel *Satira Petroni poete satyrici contra vicia Romanorum* anführt. In anderen Hss trägt dieselbe Partie die Namen *Satira de pessimis Romae moribus; Satira in qua vitia Romanorum reprehenduntur; De mutatione rei publicae Romanae; Carmen de luxu Romanorum.*

Sach- und Wortindex.

† aecrophagiae 20
agaga : agagula 33
Aktivum : Deponens 21; 24; 28; 29
amphitheater 28
apoculare 31; 33
Apophoreta 20
argentum sceleratum 20
arietilli 12
Askyltus = ἄσκυλτος 6
Aspiration, verschw. 26; 33
Athana 22
Aussprache . . . . . 20; 23 f.; 25; 26; 33
autopyrus (*panis*) 33

babae, babaecali . . . . . 22 f.
benemoria 30
bilychnis 18

cataphagae 33
cnlare 24; 31

defraudit 21
Deklination . . . . 20 f.; 24; 26; 28; 31; 33
delectari, prägn. 27
Deponens : Aktiv. 21; 24; 28; 29
deridere 24
deuro de 23
domata 21

Enkolpius = ἐγκόλπιος 6
Euphemismus 27
excatarissare 33

facere, prägn. . . . . 27; 30 bis; 32
fefellitus sum 31
Fortunata, Ehefrau 7
Fremdwörter, bzw. Lehnw. 16; 32 et pass.
frunisci m. Akk. 26

gastra : gastrum 17
gaudimonium 30
Genus 17; 18; 20; 21; 24; 25; 28; 29
geuge 23
Giton = γείτων 6
Grabschrift des Trimalchio 6; 10

Graeculus, Graeculio 9
Griechen und Römer 7 f.; 14 f.; 16; 35 et pass.

Habinnas = Ἀβινᾶς (?) 6
Hetärennamen 7
Hundenamen 7

ipsimus, -a 22

Knabenliebe 15; 36
Komposita, hybride 31; 33
Konstruktionen . . 21; 24; 25; 29; 31; 32

laecasin = λαικάζειν 25
Lateinische κοινή, Jargon 35
Lehnwörter, Fremdw. . . . 16; 32 et pass.
libra : libros 28
loquere Inf., *loqui<s>* 29
lychnus 19

mattea = ματτύα 17
matus : mattus 25
mavoluit 21
meniae : neniae (?) 23
methodium 17
† mufrius 23

nervia : nervos 28
nummorum nummos 26

Ort der Handlung . . 5 f.; 22; 35 et pass.
olim oliorum 26
otopeta = ὠτοπετής (?) 19

paronychium 18
pataracina 19
percolopare . . . . . 26 f.; 31
phaecasia : phaecasium 18
Plural, Bedeutung 23
propin = προπ(ι)εῖν 18

quia-Satz nach verba dic. 29

ridere depon. 24

Romanische Wörter 31
Römer und Griechen . . 7 f.; 14 f.; 16; 35

† *saele* : *salsae* (?) 20
Satzfügung 29; 32
Scintilla 7; 33
Seleukus 7
serisapia et contumelia 20
similia si cilia 27
Sklavensprache . . . . . 22 f.; 30
sophos = σοφῶς 18
staminatas duxi . . . . . 24 f.
stips : *stipes* 26
thesaurum 30
tisicus 33
Trimalchio 6
tristimonium 30

Urbs Graeca 5; 36

vetuo 21
vinciturum 29

Weihschrift für Trimalchio 6
Wortspiele . . . . . 17; 20; 27; 31 f

xelotypus 30

Stellenindex.

28,3 18
35,4 19
37,9 . . . . . 22 f.
38,2 31
41,10—12 . . . . . 25 Anm. 1
42,2 25
44,4—5 27
46,7 29
48,4 . . . . . 12 Anm. 1
53,13 13
56,8 20
58,3 23
58,7 23
58,13 . . . . . 23 Anm. 3
59,3 13
61,4—5 . . . . . 24 Anm. 1
62,3 31
66,2 33
67,3 31
69,1 33

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
871P3C.YS C001
DIE GRIECHEN UND DAS GRIECHISCHE IN PETR
3 0112 023692897